

# Gesundheit und Sozialfürsorge in Weißenhorn

# Inhaltsverzeichnis

- A St. Leonhard und das Leprosenhaus
  - 1 **Die St.-Leonhard- oder Leprosenpfleg, Sondersiechenpfleg**
  - 2 **Das Leprosenhaus**
  - 3 **Das Benefiziatenhaus**
  - 4 **Die Kirche St. Leonhard**
  
- B Das Heilig-Geist-Spital
  - 1 **Die Spitalstiftung**
  - 2 **Ausstattung und Organisation des Hl.-Geist-Spitals**
  - 3 **Baubestand vor dem Spitalbau**
  - 4 **Großbrand 1493**
  - 5 **Gebäudebestand des Hl.-Geist-Spitals**
  - 6 **Das Spitalpfründhaus (Heilig-Geist-Str. 1a)**
  - 7 **Die Heilig-Geist-Kirche**
  - 8 **Der Spitalstadel (Heilig-Geist-Str. 3+5)**
  - 9 **Der Spitalstall (Sebastian-Seiler-Str. 4)**
  - 10 **Das Haus Sebastian-Seiler-Str. 2**
  
- C Krankenhausneubau
  
- D Armen- und Altenversorgung
  - 1 **Armenversorgung**
  - 2 **Gebäude der Armenfürsorge**
  - 3 **Bauten für die Heimatvertriebenen - Die Eschach-Siedlung**
  - 4 **Altenversorgung**
  
- E Medizin, Bader und Hygiene
  - 1 **Die Bader**
  - 2 **Die Badstuben**
  - 3 **Die innere Badstube (Wettbach 6)**
  - 4 **Die äußere Badstube (Illerberger Str. 9)**
  - 5 **Das Volksbad**
  - 6 **Barbiere und Chirurgen**
  - 7 **Ärzte und Apotheken**
  - 8 **Zahnärzte**
  - 9 **Veterinäre**
  - 10 **Hebammen**

## Quellenverzeichnis

## Das Weißenhorner Spital

Das Spital, verbunden mit dem Leprosium, stellt die älteste soziale Einrichtung der Stadt Weißenhorn dar. Hierbei diente das Spital vorwiegend als Altersheim und leichten Kranken, im Leprosium wurden Kranke mit ansteckenden Krankheiten versorgt. Diese Trennung der Aufgaben ist in der mittelalterlichen Stadt eigentlich nicht üblich und stellt eine Weißenhorner Besonderheit dar. Es ist archivalisch nicht überliefert, seit wann genau diese Einrichtungen bestehen.

Die Versorgung in diesen sozialen Einrichtungen war den Weißenhorner Bürgern vorbehalten, Fremde wurden nur gegen entsprechende Bezahlung aufgenommen. Daher war das Bürger- oder Heimatrecht ein wichtiger Status, es blieb den Abkömmlingen der Weißenhorner Bürger vorbehalten. Wer als Fremder nach Weißenhorn ziehen wollte musste den Besitz eines Hauses nachweisen und verheiratet sein, der Stadtrat entschied über die Verleihung des Bürgerrechts. Hiermit sollte vermieden werden, dass mittellose Personen der Armenfürsorge der Gemeinde anheimfallen. Auch die Eheschließung musste vom Rat genehmigt werden. Diese Regelung galt bis zur Institution des Königreichs Bayern im Jahr 1806 und der nachfolgenden Verfassung.

Die Finanzierung des Spitals erfolgte aus Spenden, Almosen, Stiftungen und Steuereinnahmen. So hat man den Kranken aus der Stadtkasse wöchentlich Almosen gereicht; dann hat man bis 1684 wöchentlich von Haus zu Haus gesammelt. Einen Teil dieser Sammelgelder hat man auch ausgeteilt, einen Teil hat man verzinslich angelegt<sup>1</sup>. Zahlreiche wohlhabende Weißenhorner Bürger brachten Teile ihres Vermögens in Stiftungen ein. Sofern es sich um Grundstücke handelte, wurden diese vom Spital bewirtschaftet, so dass sich das Spital als große Land- und Forstwirtschaft darstellte, deren Erträge dem Spital zuflossen. Da es bis zum 19. Jhd. auch kein Bankwesen im heutigen Sinne gab, wirkte das Spital mit seinem Vermögen auch als Kreditgeber für die Bürger. Hiervon zeugen zahlreiche Zinsbriefe, in denen Grundbesitz gegen einen Kredit verpfändet wurde.

Kapitalstiftungen wurden als Messstiftungen bezeichnet; d.h., für das gestiftete Kapital verpflichtete sich die Kirche, zu Ehren und Frommen des Stiftungsgebers eine Messe zu bestimmten Zeiten (Täglich, wöchentlich, monatlich oder jährlich) zu lesen. Besonders in der Zeit des Ablasshandels sollte hierdurch die Aufenthaltsdauer der Stifter bzw. deren Verwandte im Fegefeuer verkürzt werden.

Die Finanzierung aus Steuermitteln lässt sich nicht lückenlos nachweisen. Bis 1614 wurden für alle Steuerlasten getrennte Verzeichnisse geführt; d.h. es gab Steuerbücher der Stadt, Steuerbücher der Herrschaft und Steuerbücher der Kirche. Erst ab 1614 wurden alle Steuerlasten in einem Buch zusammengefasst. Ab dann ist explizit angegeben, wieviele Steuern u.a. an die verschiedenen Sozialträger (Leprosenpfleg, Leonhardspfleg, Sondersiechenpfleg u.a.) zu zahlen sind. Es konnte nicht ermittelt werden, wie die Steuern in den vorhergehenden Jahrzehnten verteilt wurde.

---

<sup>1</sup> Joseph Holl; Geschichte der Stadt Weißenhorn; 1904/1983; Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn

# St. Leonhard und das Leprosenhaus

## Die St.-Leonhard- oder Leprosenpfleg, Sondersiechenpfleg

Die erste Erwähnung von St. Leonhard erfolgt in einer Urkunde vom 03.12.1426<sup>2</sup> [*extra muros opidi qui a timeis no demolliat?*], die auch in einer Abschrift von 1464 vorliegt. Aber schon von 1370 und 1371 liegen Kaufurkunden über einen Hof in Hegelhofen vor, die wahrscheinlich auch zur St. Leonhardspfleg gehören. Über die Jahre hinweg wurden weiterhin mehrere Kaufurkunden oder Stiftungsurkunden für St. Leonhard ausgestellt. Das Vermögen wird in der Leprosenpfleg verwaltet. Zeitgleich besteht auch eine Sondersiechenpfleg, erstmals genannt in einer Urkunde von 1534<sup>3</sup>. Es ist nicht geklärt, worin die Trennung der Aufgaben dieser Pflugschaften lag. Vermutlich wurde die Leprosenpfleg, die Sondersiechenpfleg und die Spitalstiftung gemeinsam verwaltet, denn in den Einwohnerverzeichnissen ist immer nur ein Spitalpfleger genannt. Die Sondersiechenpfleg wird bis 1900 getrennt geführt, die Leprosenpfleg noch bis 1928. Danach wurden die Pflugschaften in die Spitalstiftung überführt.

Verbunden mit der Kirche St. Leonhard war ein Beneficium, d.h. eine Priesterstelle, die aus der Stiftung bezahlt wurde. Der Benefiziat hatte neben der Leonhardskirche sein Haus. Um 1500 war Nikolaus Thoman, der erste Chronist der Geschichte der Stadt Weißenhorn, Inhaber dieses Beneficiums.

1464/65 wurde aus Mitteln der Stadt neben der Kirche für die Leprosen (= von Lepra Befallenen) ein eigenes Haus gebaut. Die deutsche Bezeichnung der Lepra ist 'Aussatz'. Sie rührt daher, dass die mit einer infektiösen Krankheit befallenen Menschen aus Angst vor Ansteckung 'ausgesetzt' wurden, d.h., sie mussten außerhalb der Ansiedlungen wohnen und waren somit von der Gesellschaft abgesondert. Wegen mangelnder medizinischer Kenntnis wurde der Begriff 'Aussatz' auf alle Hautkrankheiten oder andere Infektionen angewandt.

Der Bau einer solchen Einrichtung folgt einer ab dem 11. Jhdt. einsetzenden Entwicklung, als in den größeren Städten Leprosenhäuser außerhalb der Stadt errichtet wurden.

Am Ende der Steuerlisten im städt. Steuerbuch B 83 (1496-1517) sind diejenigen Steuerpflichtigen verzeichnet, die im Bereich des Leprosenhauses wohnhaft waren. Es ist jedoch nicht verzeichnet, wer im Benefiziatenhaus (GZ41) und wer im Leprosenhaus (GZ43) wohnte. bzw. ob das Benefiziatenhaus zu dieser Zeit überhaupt schon bestanden hat. Auch ist nicht erkennbar, wer hier als Kranker lebte und wer zum Personal gehörte. Es handelt sich wechselnd um zwei bis acht Personen, die hier aufgeführt sind. Da aber nur die Steuerpflichtigen genannt sind, lässt sich die genau Zahl der Insassen nicht bestimmen.<sup>4</sup> Ab dem Steuerbuch B 84 (1548 ff) sind dem Leprosenhaus keine Steuerpflichtigen mehr zuzuschreiben.

In einer Bauaufnahme von 1809 ist der damalige Bestand dargestellt. Es kann davon ausgegangen werden, dass die dargestellte Situation auch dem

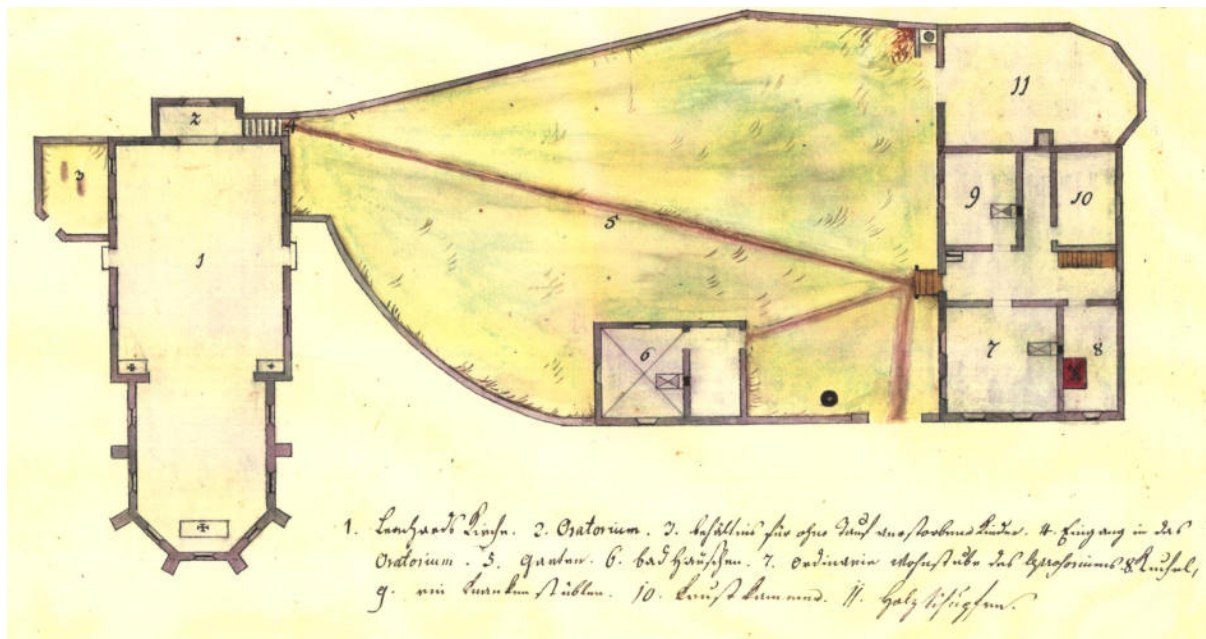
---

<sup>2</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 24

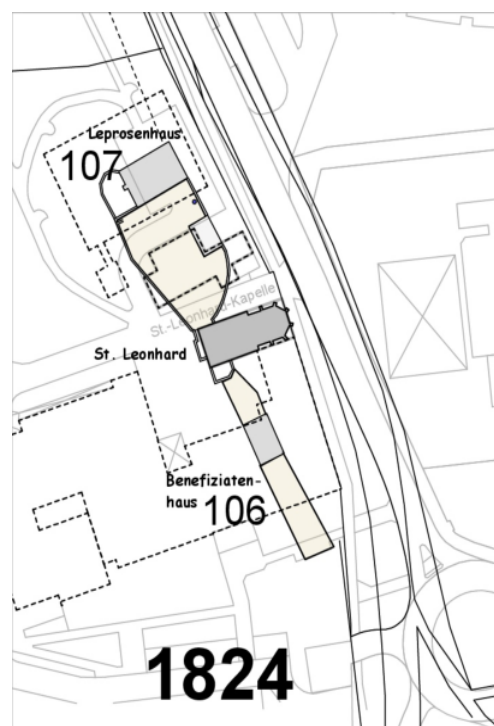
<sup>3</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 185

<sup>4</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, B 83

ursprünglichen Bestand gleicht. Als nach dem Neubau des Krankenhauses 1836 die alten Gebäude auf Abbruch verkauft wurden, wird der Baubestand beschrieben: 'Gedachtes Leprosenhaus - von dem neuen Armen- u. Krankenhaus resp. von der Kapelle nördlich auf 115 Schuh entfernt liegend, - im Erdgeschoß von Grund aus massiv mit Backsteinen u. im oberen Stockwerk mit Fachwänden aufgemacht - 48 Schuh lang u. 33 1/2 Schuh breit - mit gutem liegendem Dachstuhl versehen, und in guten baulichem Zustand - ohne alle Belastung schätzen sie auf die Summe von 800 fl.<sup>5</sup>



Auf einer von Konrad Huber 1812 gemalten Stadtansicht ist St. Leonhard und das davor liegende Benefiziatenhaus gerade noch am rechten Bildrand zu sehen, das Leprosenhaus nördlich (rechts) der Kirche ist nicht mehr dargestellt. Im Urkataster 1824 ist die Situation genau eingemessen und zeigt sich - übertragen in das heutige Kataster - folgendermaßen:



<sup>5</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 58-19

1561 wird über das Vermögen und die Steuereinnahmen der Leprosenpfleg ein Salbuch angelegt, welches bis Ende des 17. Jhdt. fortgeführt wird<sup>6</sup>.

Am 16.01.1596 ging das Leprosium von kirchlichem in städtisches Eigentum über. Bürgermeister Jörg Straub unterzeichnete die Übergabeurkunde<sup>7</sup>.

Mit Urkunde vom 10.11.1712 werden die finanziellen Verhältnisse der Sondersiechenpflegschaft neu geordnet<sup>8</sup>.

Am 14.06.1727 werden durch den kaiserlichen Rat Hildebrand von Judendunk, Herrn von Walgersdorf und die Bürgermeisters-Witwe Maria Käufl zwei Wochenmessen für 2000 Gulden hinzugestiftet<sup>9</sup>, 1753 kam die Wochenmeßstiftung des Sonnenwirts Matthias Wiedenmann mit 812 1/2 fl hinzu<sup>10</sup>.

Im Jahr 1777 wurde das Leprosium in ein Krankenhaus umgewandelt. Damit wurden offiziell auch andere Kranke versorgt, die nicht an einer ansteckenden Krankheit litten<sup>11</sup>.

## **Das Leprosenhaus**

Das Leprosenhaus war das eigentliche Krankenhaus. Wie bereits oben erwähnt wurde es 1464/65 erbaut. Der bauliche Werdegang des Gebäudes ist noch nicht erforscht, evtl. könnten Einträge in den Stiftungsrechnungen weiteren Aufschluss bieten.

1837 war das Leprosenhaus nach dem Neubau des Krankenhauses entbehrlich geworden. So beschloss der Magistrat, das alte Leprosenhaus, das alte Pfründhaus (Heilig-Geist-Str. 1a) und das sog. Arme-Seelen-Haus (Friedhofweg 8) auf Abbruch zu verkaufen. Die Maurermeister Kerner und Deibler sowie Zimmermeister Abt beschreiben das Haus als im Erdgeschoss gemauert mit einem Obergeschoss in Fachwerk und liegendem Dachstuhl in gutem baulichen Zustand und schätzen das Gebäude auf 800 fl und das Grundstück auf 100 fl. Der Hutmacher Josef Miller ersteigert das Gebäude am 03.03.1837 für 500 fl. Mit dem Baumaterial erbaut er in der Günzburger Str. 20 1838 ein neues Wohnhaus<sup>12</sup>.

Das Grundstück blieb im folgenden unbebaut und wurde Teil des Parks beim Krankenhaus. Erst 2007 wurde das Grundstück wieder bebaut. Heute befindet sich hier das Parkhaus des Krankenhauses mit Hubschrauberlandeplatz.

## **Das Benefiziatenhaus**

Das Baujahr des Benefiziatenhauses ist nicht überliefert. Da das Leprosenbeneficium bereits um 1500 genannt wird, kann man wohl davon ausgehen, dass das Haus gleichzeitig mit dem Leprosenhaus um 1465 erbaut

---

<sup>6</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, B 305

<sup>7</sup> H. Burkhart; Geschichte der Stadt Weißenhorn und ihrer Stadtteile; 1988; Mareis Druck GmbH, Weißenhorn

<sup>8</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 384

<sup>9</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 313

<sup>10</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 350a

<sup>11</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 243-2

<sup>12</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 58-19 und A 123-M 4

wurde. Auf dem Gemälde von Konrad Huber von 1812 ist es als zweigeschossiges verputztes Gebäude dargestellt. Im Haus wohnten der Leprosenbenefiziat, seine Haushälterin und der Leprosenmesner mit seiner Familie.

Das Haus muss sich Anfang des 19. Jhdts. in einem schlechten Zustand befunden haben. 1820 beabsichtigte man einen Neubau und ließ von Maurermeister Franz Josef Betz hierzu Pläne anfertigen. Der Bau wurde aber nicht ausgeführt, vermutlich weil man zu dieser Zeit auch schon beabsichtigte, ein neues Krankenhaus zu bauen.

1822 beschwerte sich der Leprosenbenefiziat Kellerer über die Zustände im Benefiziatenhaus und beantragte, ihm eine Wohnung in der Stadt zuzuweisen. Nach längerer Diskussion bekam er im Waaghaus (An der Mauer 2) eine Wohnung eingebaut. Nach Fertigstellung des neuen Krankenhauses erhielt der Benefiziat dort wieder eine Wohnung.

1834 ersteigerte der Nagelschmied Peter Lochbronner das Benefiziatenhaus bei St. Leonhard auf Abbruch und baute mit diesem Material auf dem bisher von ihm genutzten Gemeindegrund an der Langen Gasse (Bleichstr. 3) ein neues Wohnhaus.

## **Die Kirche St. Leonhard**

Das genaue Baujahr der Kirche St. Leonhard ist nicht überliefert. Aus dem Jahr 1426 befinden sich im Stadtarchiv einige Urkunden über eine Messstiftung zu St. Leonhard, gestiftet von Peter Harder und Jakob Döker, protokolliert vom Stadtvogt Hans von Dogenväld (in U 24, in U 24.1 Degenfäld), einschließlich eines bischöflichen Konfirmationsbriefes von Bischof Peter hierüber<sup>13</sup>. Die St.-Leonhard-Kapelle könnte zu dieser Zeit bereits bestanden haben und mittels dieser Stiftung ausgebaut oder auch neu gebaut worden sein. Das Präsentationsrecht über diese Kaplanei besaß das Stift Kaisheim, welches zu dieser Zeit kirchlicherseits für die Stadt Weißenhorn zuständig war.

Der Archivbestand über die weitere Baugeschichte ist dürftig. 1490 soll Herzog Wolfgang ein Fenster mit Bildnis und Wappen gestiftet haben<sup>14</sup>.

Erst im 18. Jhd. ist ein Umbau dokumentiert. 1722 wurde die Langhausdecke von Jörg Eitele neu stuckiert, die Fresken sind von Johann Jakob Kuen. Sie zeigen in der Mitte St. Leonhard und einen König auf der Jagd; auf dem Halsband des Hundes steht 1722. 1760 wurde vom Schreiner Franz Joseph Bergmüller ein neuer Hochaltar gebaut. Das Gemälde hierzu stammt von Franz Martin Kuen (1762), um 1800 von Konrad Huber überarbeitet: St. Leonhard als Fürbitter, unten eine Ansicht von Weißenhorn. 1767 folgten noch die Nebenaltäre, gefertigt von Augustin Glöckle<sup>15</sup>.

---

<sup>13</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 24, U 24.1, U 24g und U 25; noch nicht ausgewertet)

<sup>14</sup> Joseph Holl; Geschichte der Stadt Weißenhorn; 1904/1983; Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn

<sup>15</sup> Habel; Bayerische Kunstdenkmale - Stadt und Landkreis Neu-Ulm; 1966; Deutscher Kunstverlag, München  
Hans Burkhardt; Geschichte der Stadt Weißenhorn und ihrer Stadtteile; 1988; Mareis Druck GmbH, Weißenhorn





Beim Neubau des Krankenhauses 1833-35 wurde die Kirche in den Neubau integriert. Hierzu wurde der Kirchturm und der Chor abgebrochen. Dieser wurde durch einen neuen ersetzt, der in den Nordrisalit des Gebäudes (von außen nicht zu erkennen) eingefügt ist. Auch auf der Westseite wurde ein Gebäude angefügt welches 1980 jedoch abgebrochen wurde, wodurch die Kirche im Westen wieder frei stand.

Bis 1995 befand sich die St.-Leonhard-Kirche im Eigentum der Pfarrkirchenstiftung. Dann tauschte man sie gegen die Hl.-Geist-Kirche, die sich bis dahin im Besitz der Spitalstiftung befand.





## Das Heilig-Geist-Spital

Mitten in der Altstadt, an der Kreuzung der Hauptstraße mit der Heilig-Geist-Str., befand sich das Heilig-Geist-Spital. Heute steht hiervon nur noch die Heilig-Geist-Kirche. Das Hl.-Geist-Spital wird gemeinhin immer nur mit der Stiftung des Priesters Peter Arnold in Verbindung gebracht. Die Ursprünge des Spitals dürften aber noch älter sein.

### Die Spitalstiftung

Ab 1419 erwarb Peter Arnold, Priester und Bürger zu Ulm, Grundstücke und Höfe in Hegelhofen (U 69, 1419), Volkertshofen (U 63 u. U 64, 1461; U 67, 1463; U 76, 1465) und Steinheim (U 69, 1463). Vermutlich war er von hier gebürtig, da dieser Name hier oft vorkam. In der Kaufurkunde U 69 von 1463 wird Peter Arnold auch 'Vetscheler' genannt. Von 1480 stammt ein Jahrtag für Michael und Anna Arnold und dessen Eltern Konrad und Agnes. In einem anderen Verzeichnis ist er auch Vikar von Illerberg genannt.

1469 entschloss er sich, sein Vermögen in eine Stiftung zugunsten eines Spitals einzubringen. Außer den vorgenannten fünf Höfen gehörten sieben weitere Besitzungen zum Stiftungsumfang. Außerdem vermachte Arnold 1000 Gulden, die ihm das Kloster Roggenburg schuldete, der Stiftung; von deren Ertrag sollten die Dürftigen im Spital gespeist und getränkt werden.

Er bestimmte: *Von meinem verlassenen Gut sollen 150 fl. genommen und um eine Hofstatt die Kapelle und auch das Spital darauf gebaut werden.* Durch die Kapelle zum hl. Geist und die Messstiftung sollte die ehem. Herberge zum förmlichen Spital erhoben werden. Auch sei ein passender Spitalmeister aufzustellen, wenn möglich aus Arnolds Verwandtschaft. Die Stadt erhielt das Recht, den neuen Kaplan zu präsentieren<sup>16</sup>. Dieser bekam die besondere Pflicht, an den Sonn- und Feiertagen in der Heilig-Geist-Kirche zu predigen. Um dem Pfarrer keine Konkurrenz zu machen, sollte diese Predigt nachmittags für das Volk von hier und der Umgebung gehalten werden.

Vier Räte reisten 1470 nach Augsburg und erklärten, dass im Spital so viele Arme, Kranke und Gebrechliche zusammenkämen, wofür die Mittel nicht reichen würden. Um die Werke der Barmherzigkeit zu fördern, vollzog Bischof Johannes die Einverleibung der Pfarrei Hegelhofen ins Spital Weißenhorn, so dass dieses den Großzehent (Getreide), die Gilten, Zinse und Bestände an sich zog, und somit auch das Präsentationsrecht und die Baulast erhielt<sup>17</sup>.

Mit Urkunde vom 20.05.1470 bewilligte Pfalzgraf Herzog Ludwig von Bayern, dass die Lehenschaft dieser Messe der Stadt übertragen wird und die Spitalgüter steuer- und abgabefrei sein sollen<sup>18</sup>. Am 28.05.1470 erklärte das Kloster Kaisheim, Abt Georg und der Konvent, als Lehensherr der Pfarrkirche zu Weißenhorn, sein Einverständnis zu einer Messstiftung zur Erhebung eines Spitals und einer Predigtamtstiftung in der Pfarrkirche durch Peter Arnolt, verzichtete auf die Lehenschaftsrechte an diesen Pfründen und überließ diese

---

<sup>16</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 89

<sup>17</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 70-1a und U 91

<sup>18</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 93a

dem Stifter auf Lebenszeit und anschließend der Stadt Weißenhorn. Bischof Johann von Augsburg stimmte dem in gleicher Urkunde zu.

Die Stadt Weißenhorn ratifizierte danach diese Urkunden und verpflichtete sich am 02.06.1470, innerhalb Monatsfrist nach dem Tode Peter Arnolts diese Urkunde zurückzugeben und eine neue Verschreibung anzunehmen. Wohl zur gleichen Zeit verpflichtete sich die Stadt Weißenhorn gegenüber Peter Arnold, die Güter des Spitals, ob sie nun von diesem oder von anderen gewidmet werden, für alle Zeiten von allen Steuern zu befreien.

Nachdem somit die Bewilligungen der weltlichen und geistlichen Obrigkeit vorlagen, konnte Peter Arnolt am 21.06.1470, dem Vorabend des Fronleichnamstages, die förmliche Stiftungsurkunde ausfertigen Sie umfasst 12 Seiten<sup>19</sup>. Peter Arnold starb am 29.09.1477.

Auch nach Peter Arnolds Tod wurde die Stiftung durch zahlreiche Zukäufe von Anwesen, Grundstücken oder Schuldverschreibungen erweitert.

Im Jahr 1480 stellten die Kardinäle der suburbikarischen Diözesen um Rom auf Bitten des späteren Dekans des Kollegiatstifts St. Moritz in Augsburg, Bartholomäus Rieder (eines Weißenhorners) einen Ablassbrief aus. Der Ablassbrief hatte zur Folge, dass weitere Spender und Stifter Teile ihres Vermögens dem Spital überschrieben und somit zur gesunden Finanzierung der Einrichtung beitrugen.

Der in Latein abgefasste Ablassbrief <sup>20</sup> lautet übersetzt:

*Wir, Wilhelm von Ostia, Rodericus von Porto, Olivarius von Albano, Markus von Palestrina, Julianus von Sabina, Bischöfe, Stephanus von Santa Maria jenseits des Tibers, Johannes vom Hl. Laurentius in Lucina, Johannes Michael vom Hl. Marzellus, Gabriel von den Heiligen Sergius und Bacchus, Petrus vom Hl. Nikolaus zwischen den Bildsäulen, Priester, Franziskus vom hl. Eustachius, Diakon, Kardinäle der Heiligen römischen Kirche wünschen allen und jedem Christgläubigen, die die vorliegende Urkunde einsehen, ewiges Heil im Herrn. Mit höchster Verehrung und Andacht müssen von allen Christgläubigen die heiligen Tempel Gottes zum Gedächtnis des Erlösers unseres Herrn Jesus Christus und die Stätten, die zur Aufnahme und Pflege der Armen Christi, Witwen und Waisen, Kranken und anderen hilfsbedürftigen Personen geweiht und bestimmt sind, besucht und mit Ablässen auch reichlichst ausgestattet werden, um der Not abzuhelpen. Weil wir nun wünschen, dass das Spital vom Heiligen Geist in Weißenhorn, Diözese Augsburg, mit passenden Ehrungen zahlreich besucht werde, und von den Christgläubigen immer in Ehren gehalten und in seinen Gebäulichkeiten angemessen erneuert und unterhalten werde, auch mit Lampen, Büchern und Kelchen und anderen kirchlichen Schmuckstücken geziemend ausgestattet werde, und zwar zur Hebung und Förderung des Gottesdienstes, weil die Gläubigen um so lieber der Andacht wegen zu den Stätten hineilen, wo sie gewahr werden, dass sie ebenda infolge dieses Geschenkes reichlicher mit der Gnade des Himmels erquickt werden; auch weil wir den Bitten des Bartholomäus Rieder, Klerikers der Diözese Augsburg, der als Mitarbeiter dem vorgenannten Kardinal Markus sehr nahe steht, entsprechen wollen, und im Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, des Allmächtigen, und auf die Autorität der seligen Apostel Petrus und Paulus, erlassen wir, obengenannte Kardinäle, und jeder von uns für sich allein, allen und jedem beiderlei Geschlechts, die wahrhaft Buße tun und gebeichtet haben und das genannte Spital an den einzelnen Festtagen von Mariä Himmelfahrt, vom Hl. Michael im September, von den Heiligen Fabian und Sebastian und am Rosenmontag, an dem in der Fastenzeit das „Laetare“ gesungen wird, wie auch an der Kirchweihe des Spitals selbst, von der ersten Vesper bis zur zweiten einschließlich jährlich andächtig besucht haben und zur Erneuerung, Erhaltung, Unterstützung der Armen, und anderer oben genannter [Werke] freigebig ihre hilfreiche Hand dargeboten haben, an den oben erwähnten Festen, an welchen sie dieses getan haben, Hundert Tage von den ihnen auferlegten Bußen (nach dem Brauche der Urkirche) = 100 Tage Ablass. Auch soll vorliegender Ablassbrief ewig für alle kommenden Zeiten in Geltung sein. Zu dessen Beglaubigung ließen wir vorliegende Urkunde ausfertigen und befahlen, sie mit dem Anhang unserer Siegel zu versehen. Gegeben zu Rom in unseren Palästen im Jahre 1480 seit der Geburt des Herrn und zwar am 5. Juni, im 9. Jahr des Pontifikates des in Christo heiligsten Vaters unseres Herrn, des Herrn Sixtus IV durch Gottes Vorsehung Papst.*

---

<sup>19</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 93

<sup>20</sup> Fuggerarchiv

## Ausstattung und Organisation des Hl.-Geist-Spitals

Das Hl.-Geist-Spital wurde als landwirtschaftlicher Betrieb in Art eines Gutshofes geführt. Die Ländereien waren verpachtet und erbrachten hierdurch direkte Pachteinnahmen und indirekte Abgaben in Form von Feldfrüchten. Die Landwirtschaft des Spitalhofs hielt Pferde, Kühe, Stiere, Schweine und Zuchteber und war einer der größten landwirtschaftlichen Betriebe in der Stadt. Das Spital war somit auch Arbeitgeber für Knechte, Dienstboten und Mägde. Auch der Kälberhirt, der Kuhhirt und der Schweinehirt zählten zum Spitalpersonal, hüteten aber auch die Tiere der übrigen Bürger. Der Spitalhof unterhielt einen eigenen Backofen. Zu Zeiten der Heu- und Getreideernte, sowie zum Dreschen und Flachsbrechen wurden weitere Tagelöhner beschäftigt.

Im Kopialbuch der Liebfrauenpfleg (B 304) ist die Spitalordnung von 1503 enthalten. Am **18.03.1601** wurde von Philipp Eduard Fugger eine neue Spitalordnung erlassen. Er hatte sich um die Verhältnisse im Spital gekümmert, und sowohl er wie der Bürgermeister und Rat hatten in Erfahrung gebracht, dass das „*Heilig-Geist-Spital etwas unförmlich gehauset werde, dass mit dem Einkommen desselben nicht nach dem treulichsten umgegangen werde, und dass unter den Spitalern und Pfründnern allerlei Unordnung eingerissen sei*“. Hiernach wurde das Spitalwesen neu geordnet<sup>21</sup>. 1793 wurde das Spital noch einmal neu organisiert<sup>22</sup>.

Dem Spitalhof stand der Spitalmeister vor, der den Hof verwaltete. Als Kontrollorgan wurden von der Herrschaft und vom Rat die Spitalpfleger bestellt, zwei Mitglieder des Rates und einer der Gemeinde. Hierdurch waren in der Regel der Bürgermeister sowie ein Mitglied des Inneren und eines des äußeren Rats zu Pflegern bestellt. Die Spitalpfleger mussten dem Rat jährlich schriftlich über ihre Tätigkeit, ihre Erfahrungen und Feststellungen, auch zur Person des Spitalmeisters, berichten. Weiterhin hatten die Spitalpfleger wenigstens monatlich unversehens und ohne Anzeige an den Spitalmeister gemeinsam in das Spital zu gehen, um nach der Haushaltung und den notwendigsten Dingen zu sehen. Sie hatten auch die Pfründner und Spitaler zu fragen, ob kein Mangel sei. Alle Unordnung und was sie sonst an Unrechtem fanden, sollten sie abschaffen. Als allgemeine Vorschrift folgt zum Schluss: Es soll im Spital keine fremde Person beherbergt werden, außer sie bringe vom Bürgermeister eine Urkunde mit<sup>21</sup>.

## Baubestand vor dem Spitalbau

Im Zinsbuch der Liebfrauenpfleg<sup>23</sup> <sup>24</sup> von 1475 sind die zur Pfarrei steuerpflichtigen Grundstücke verzeichnet und ihre Lage durch die linken und rechten Nachbarn beschrieben. Hier finden wir das 'Spital' zwischen des Predigers Haus (jetzt Hl.-Geist-Str. 3) und einem Hans Pair, welcher dem damals noch mit einem Wohnhaus bebauten Grundstück Hauptstr. 17 zuzuordnen ist. Auch in der ältesten städt. Steuerliste von 1465 <sup>25</sup> finden wir Hans Pair an dieser Stelle. Somit war die Hl.-Geist-Kirche im Jahr 1475 noch nicht erbaut. Ab 1492 finden wir einen Hans Bayr auf dem Haus Bäregasse 2, was jetzt erstmals

---

<sup>21</sup> Hans Burkhardt, Geschichte der Stadt Weißenhorn und ihrer Stadtteile, 1988, Mareis Druck GmbH Weißenhorn

<sup>22</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 234-4

<sup>23</sup> Das Patrozinium der Stadtpfarrkirche ist Mariä Himmelfahrt. Die Gottesmutter Maria wird auch 'Unsere liebe Frau' genannt. Daher die Bezeichnung 'Liebfrauenpfleg'.

<sup>24</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, B 83; Zinsbuch der Liebfrauenpfleg

<sup>25</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 149.1-1

erwähnt wird. Vermutlich hat er sein Haus in der Hauptstr. zum Neubau der Hl.-Geist-Kirche verkauft und sich in der Bärengasse ein neues Haus erbaut.

Beim Grundstück Hauptstr. 15 ist dessen Lage beschrieben zwischen 'des Spitals Kirchn' und einem Paulin Schmidt (Hauptstr. 13). Demnach muss sich hier auch schon vor der Hl.-Geist-Kirche eine Kirche oder Kapelle befunden haben, entweder östlich oder südlich des Spitalgebäudes.

An der Stelle des heutigen Hauses Heilig-Geist-Str. 3 stand damals das sog. Prediger-Haus. Westlich davon befand sich ein weiteres Wohnhaus. Nach dem Lagebeschrieb im Zinsbuch B 38 soll sich davor ein öffentlicher Brunnen befunden haben, vermutlich an der Einmündung zum Wettbach. Südlich dieser Häuser, also auf der Nordseite der heutigen Sebastian-Seiler-Str., stand der Spitalstadel, also das landwirtschaftliche Nebengebäude des Spitalguts.



Gebäudesituation vor 1460 (Rekonstruktion)

## Großbrand 1493

Am 24.10.1493 entstand im Bereich des Hl.-Geist-Stadels ein Großbrand, dem neben dem Stadel vier weitere Häuser zum Opfer fielen. Der Brand brach im Haus [Conrad] Waydman, Wettbach 17, aus<sup>26</sup>. Außer dem Prediger-Haus dürfte auch das Haus Hl.-Geist-Str. 5 bei dem Großbrand komplett abgebrannt sein. Es wird später nicht mehr erwähnt. Die Spitalpflieg kaufte scheinbar die Grundstücke anschließend zusammen, um den Bereich neu zu ordnen, wenn auch nur ein

<sup>26</sup> Nicolaus Thoman, Weißenhorner Historie, 1533; Erstausgabe 1876, Neudruck 1968; Anton H. Konrad Verlag

Kaufvertrag (U 143 Anna Goldner, Witve aus Weißenhorn, verkauft ihre Pfründstube mit Hofraiten und zugehörigem Grund an die Spitalpfleger Endriß Klaiber, Hans vom Land und Drepold Schwartz, zwischen Heinrich Legler (Egenger, Wettbach 12) und des Predigers Hofraitin (Heilig-Geist-Str. 3)) überliefert wurde. Nicolaus Thoman beschreibt den Brand in seiner Historie folgendermaßen:



Gebäudesituation nach dem Großbrand 1493 (Rekonstruktion)

### Gebäudebestand des Hl.-Geist-Spitals

Nach dem Großbrand wurden die betroffenen Gebäude des Spitals neu errichtet. Hierbei wurden der Spitalstadel und der Stall neu gebaut. Das Grundstück des abgebrannten Spitalstadels wurde teilweise verkauft. An seiner Stelle wurden die Gebäude Sebastian-Seiler-Str. 2 (1505) und 6 (1493) neu erbaut.

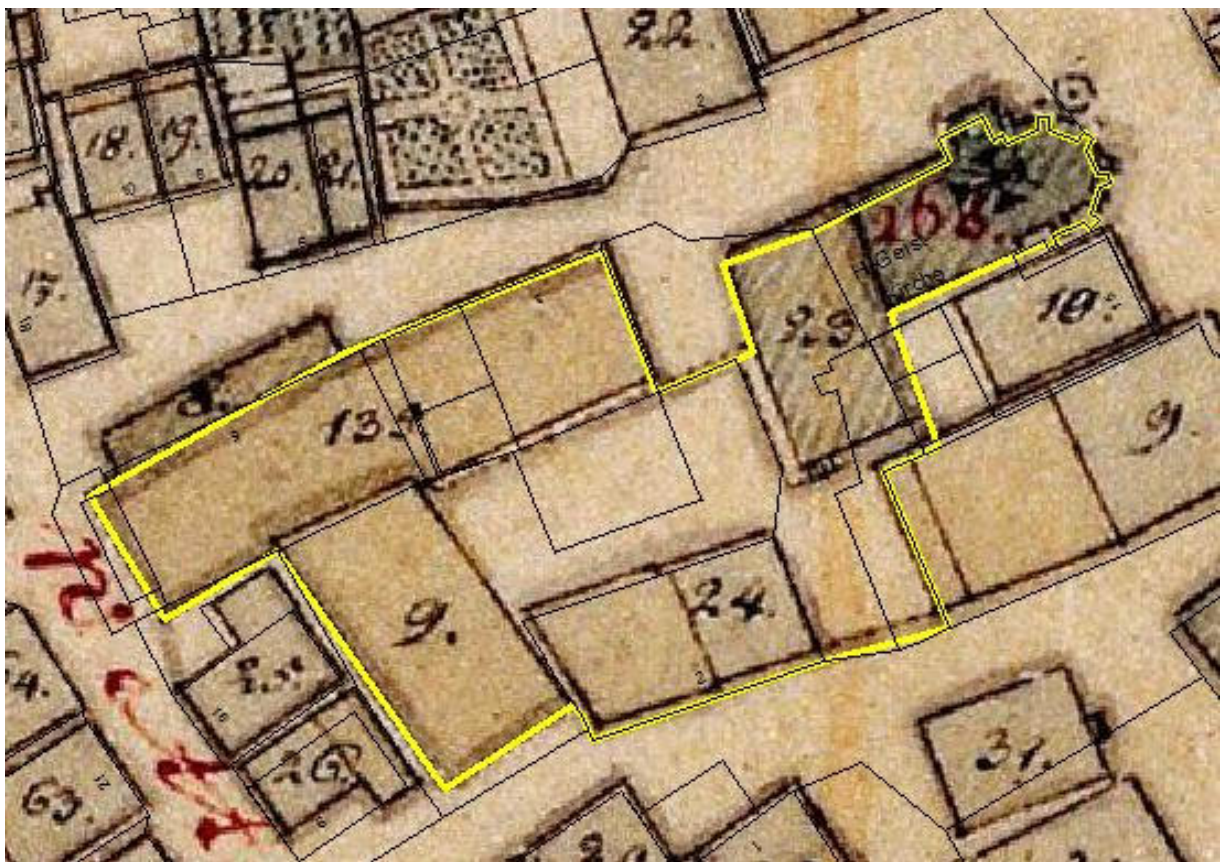
### Das Spitalpfründhaus (Heilig-Geist-Str. 1a)

Das Gebäude war mit der Hl.-Geist-Kirche zusammengebaut und bestand vermutlich schon vor der Hl.-Geist-Kirche, da es im Zinsbuch 1475 bereits als 'Spital' genannt wird, auf dem Platz der Kirche aber noch ein Hans Pair als Eigentümer genannt wird. Nach der Darstellung im Urkataster 1824 besaß das Haus eine Außentreppe auf der Südseite am Giebel, von wo aus ein Laubengang im 1. OG erreicht wurde, von dem aus die einzelnen Pfründwohnungen erschlossen waren.



1819 wird das Gebäude im Einwohnerverzeichnis A 261 als Armenhaus bezeichnet und ist mit 10 Pfründnern besetzt. Da die Namen der Bewohner für die Stadtgeschichte nicht relevant sind, werden sie hier nicht aufgeführt.

Im Jahr 1829 regte das Kgl. Landgericht an, das Spitalpfründhaus bei der Schule [Schulstr. 5] neu zu bauen. Die Stadt lehnte diesen Vorschlag ab, da das Pfründhaus dort zu weit von der Kirche entfernt sei und der Stifterwille eindeutig einen Zusammenbau mit der Hl.-Geist-Kirche erkennen lasse. Das Haus muss sich zu dieser Zeit schon in einem schlechten Bauzustand befunden haben. 1831 und 1832 waren noch Pfründner hier gemeldet. Nach dem Neubau des Krankenhauses an der Günzburger Str. 41 wurden die Pfründner dorthin verlegt. Im Einwohnerverzeichnis 1843 werden keine Bewohner mehr genannt. Das Haus wurde 1837 abgebrochen. Das Spital wurde an dieser Stelle aufgegeben, die Gebäude und Grundstücke wurden verkauft.



Gebäudesituation nach Urkataster 1824

## Die Heilig-Geist-Kirche

Die Heilig-Geist-Kirche wurde aufgrund der Spitalstiftung von 1470 gebaut. Nachdem 1475 an dieser Stelle noch ein Vorgängerbau nachzuweisen ist, dürfte die Kirche kurz danach gebaut worden sein. Das Datum der Weihe ist nicht überliefert.

Die ursprüngliche Bauform und Gestaltung von Kirche und Turm ist nicht bekannt. Auf der bekannten Stadtansicht von 1555<sup>27</sup> ist auf dem Kirchturm ein Storchennest dargestellt. Demnach kann der Turm zu dieser Zeit keinen typisch

spätmittelalterlichen Spitzturm besessen haben und muss relativ flach gedeckt gewesen sein.

Aus dem Jahr 1608 wird die Erneuerung der Balkendecke im Langhaus und für 1699 ein neuer Glockenstuhl genannt<sup>28</sup>.

Von 1720 - 1734 wurde die Kirche gründlich renoviert und hierbei in der Anordnung der Fenster auch verändert. 1721 fertigte Matthias Lutz neue Altäre, 1725 wurde ein neues Kirchengestühl einschl. Bet- und Chorgestühl angeschafft. Der Kirchturm wurde 1729 von Ferdinand Fischer um das Oktogon mit Zwiebelturm erhöht, 1730 durch Johann Schweiggardt ein neuer Dachstuhl erstellt. Letztlich wurde 1734 eine Empore auf zwei toskanischen Eichensäulen eingebaut, diese im 19. Jhd. erneuert<sup>28</sup>. Seitdem stellt sich die Kirche im heutigen Erscheinungsbild dar.

1837 wurde das angebaute Spitalpfründhaus abgebrochen. Da die Kirche in das Pfründhaus hinein gebaut war, wurde die westliche Giebelwand neu aufgeführt und der Dachstuhl in ein Walmdach umgebaut. Damit ist auch die schmucklose Westfassade der Kirche zu erklären.

Mitte des 19. Jhd. wurden neue Altäre in die Kirche eingebaut, welche bei der späteren Renovierung 1933-37 wieder entfernt wurden. Der Vorschlag 1859 von Stadtpfarrer Hitzler, eine weitere Türe auf der Nordseite, eine Vorhalle auf der Westseite und eine Sakristei anzubauen, fand keine Zustimmung des Magistrats<sup>29</sup>.

1860 wurden vom Mesner Lorenz Hauf Bauschäden an der Kirche gemeldet, die umgehend von Maurermeister Deibler behoben wurden. Deutlich spürt man hier die Nachwirkungen des Einsturzes der Stadtpfarrkirche 1859; man ist jetzt besonders vorsichtig<sup>30</sup>.

Bis ca. 1920 befand sich zwischen den östlichen Strebepfeilern der Kirche ein öffentlicher Laufwasserbrunnen, der wohl schon im Zuge des ersten Wasserleitungsbaus 1538 installiert wurde. 1747-49 wurde der Brunnen durch den Ulmer Steinmetz Jacob Friedrich Hardtner für den Preis von 371 fl erneuert. Im Bauvertrag ist eine Gestaltung mit Fratzen als Wasserauslässe und die Bekrönung der Säule durch eine Kugel vermerkt. 1858 wurde die Brunnensäule durch eine gusseiserne Ausführung ersetzt. Mit Beschluss des Magistrats vom 31.10.1913 sollte der Brunnen von der Hl.-Geist-Kirche in die Anlage bei der Bahnhofstraße transferiert werden und an der Kirche nur ein einfacher Wandbrunnen aus Muschelkalk angebracht werden. Dieser Beschluss wurde jedoch nicht so realisiert<sup>31</sup>. Der Brunnen wurde lediglich abgebrochen. In den Handrissen zur Neuvermessung 1921 ist der Brunnen nicht mehr enthalten. Ein 1914 datiertes Foto zeigt den Brunnen recht deutlich. Interessant in diesem Zusammenhang auch die große Anzahl parkender Fahrzeuge in der Hauptstraße.

---

<sup>28</sup> Habel, Bayerische Kunstdenkmale, Stadt und Landkreis Neu-Ulm, 1966, Deutscher Kunstverlag München

<sup>29</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 59-35

<sup>30</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 58-30.1

<sup>31</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 116-4; R 12; A 117-38; R 91-92





1933-37 wurde die Hl.-Geist-Kirche innen und außen renoviert. Die Kosten für den Innenraum in Höhe von 2.000 Mark trug die Kirche, wobei die Stadt Holz, Sand und Kies unentgeltlich zur Verfügung stellte. Außen wurde die Kirche neu verputzt und neu eingedeckt. Die Kosten hierfür übernahm die Spitalstiftung. Am 26.07.1937 fand die Übergabe der Hl.-Geist-Kirche statt, welche als Ehrenmal für die gefallenen Soldaten der Stadt renoviert und ausgeschmückt wurde<sup>32</sup>.



1989 wurde die Hl.-Geist-Kirche letztmals renoviert.

<sup>32</sup> Hans Burkhardt, Geschichte der Stadt Weißenhorn und ihrer Stadtteile, 1988, Mareis Druck GmbH Weißenhorn

Bis 1995 befand sich die Hl.-Geist-Kirche im Eigentum der Spitalstiftung. Dann tauschte man sie gegen die St.-Leonhard-Kirche, die sich bis dahin im Besitz der Pfarrkirchenstiftung befand.

### **Der Spitalstadel (Heilig-Geist-Str. 3+5)**

Nachdem der alte Spitalstadel in der Sebastian-Seiler-Str. bei dem Großbrand am 24.10.1493 einschl. der umgebenden Häuser komplett abgebrannt war, kaufte die Spitalstiftung mit Urkunde von 1494 die Brandruine Hl.-Geist-Str. 5<sup>33</sup>, räumte auch das abgebrannte Predigerhaus Hl.-Geist-Str. 3 ab und erbaute über beide Grundstücke hinweg einen neuen Spitalstadel welcher 1507 bereits als Bestand dokumentiert ist. Vermutlich wurde im Zug des Stadelbaus auch der öffentliche Brunnen, der früher im Wettbach vor dem Haus Heilig-Geist-Str. 5 war, nach hierher verlegt. 1833 wird hier die Existenz eines öffentlichen Brunnens beschrieben. Dieser ist auch noch im Urkataster 1824 dargestellt.

Für die folgenden Jahre fehlen Aufzeichnungen über den Spitalstadel, so dass nicht geklärt werden kann, ob der Spitalstadel einmal erweitert oder erneuert wurde. Im Urkataster 1824 ist der Stadel in seiner vollständigen Ausdehnung von der Schrankenstraße bis zum Wettbach dargestellt. Dem Stadel in der Hl.-Geist-Str. vorgelagert ist ein Anbau, der als Feuerwehrhaus diente. Das Baujahr dieses Vorbaus ist nicht überliefert, er könnte im Zuge der Anschaffung einer neuen Feuerspritze im Jahr 1717 erstellt worden sein.

Nach der Verlegung des Spitals in das neue Krankenhaus Günzburger Str. 41 waren die Spitalgebäude entbehrlich und wurden verkauft. So wurde auch der Spitalstadel verkauft. Der Vorbau, in dem die Feuerwehr untergebracht war, wurde nach 1863 abgebrochen und die Feuerwehr im ehem. Zehentstadel Wettbach 23 (jetzt hist. Stadttheater) untergebracht.

1832 wurde der östliche Teil des Stadels (Hl.-Geist-Str. 3) an Johann Kretz sen. verkauft, der westliche Teil (Hl.-Geist-Str. 5) an den Ökonomen Franz Harder von Hegelhofen. 1833 übergab Johann Kretz den Stadelteil an seinen Sohn, der ihn abbrach und hier einen Neubau (jetzige Hl.-Geist-Str. 3) erbaute<sup>34</sup>. 1840 verkaufte Kretz jun. das Haus an Franz Harder, dem ja schon der östliche Teil gehörte. Somit war nun das ganze Grundstück in der Hand eines Besitzers. Der Stall zwischen den Gebäuden Hl.-Geist-Str. 3 und 5 wurde 1841 von Franz Harder abgebrochen und als offener Hofraum genutzt. 1849 erwarben Mathias und Agathe Jedelhauser das Wohnhaus Hl.-Geist-Str. 3 und behielten dieses bis 1854. Dann verkauften sie es an den Eisenhändler Jakob Kircher, der 1849 auch schon den ehem. Spitalstadel Hl.-Geist-Str. 5 erworben hatte.



Der Spitalstadel blieb dann bis in die 20er-Jahre in gleicher Hand, als Jakob Brändle den Eisenwarenhandel übernahm. Um 1900 wurde der alte Spitalstadel abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt, welcher 1938 durch den Aufbau eines dritten Stockwerks und ein neues Dachs erweitert wurde. 2014 wurde letztlich das Gebäude saniert und zu einem Wohn- und Geschäftshaus umgebaut. Luftbild 1933

<sup>33</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 143

<sup>34</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 122-K 1





Das Haus Hl.-Geist-Str. 3 blieb im Besitz der Fam. Kircher. Bis 1864 befand sich hier das Lokal der kgl. bay. Post. Wohl um 1920 wurde ein Lebensmittelgeschäft eingebaut, welches bis 1968 bestand. Danach wurde der Laden in Wohnräume zurückgebaut. Ab 2013 wurde das Haus saniert.



### **Der Spitalstall (Sebastian-Seiler-Str. 4)**

Über den Spitalstall liegen nur wenige Angaben vor. Es ist nicht zu klären, ob der Querbau des Spitalstalls in einem Zug mit dem Stadel in der Hl.-Geist-Str. erbaut wurde. Der Stall wurde als Pferde- und Viehstall genutzt und besaß im EG eine Halle aus toskanischen Säulen. Diese Gestaltung des Stalles mit toskanischen Säulen legt eher einen späteren Bau nahe. 1614 wird der Bau im Steuerbuch B 87 beim Nachbarbeschrieb als "Spitalbehausung" bezeichnet. Demnach könnte das Gebäude, zumindest in Teilen, auch als Wohnhaus genutzt worden sein.

Nach der Auflösung des Spitals 1837 wurde der Stall, zusammen mit dem daneben stehenden Wohnhaus Seb.-Seiler-Str. 2, an den Hasenwirt verkauft.

1984 brannte der Spitalstadel ab und wurde im Jahr darauf abgebrochen. Leider unterblieb damals eine Dokumentation des Gebäudes, so dass die Geschichte des Spitalstalls nicht weiter geklärt werden kann.

## Das Haus Sebastian-Seiler-Str. 2

Nach dem Großbrand 1493 und dem darauf folgenden Abbruch des alten Spitalstadels wurde das Grundstück verkauft. Im Jahr 1505 (dendrochronologische Datierung) wurde das heute noch stehende Haus von Martin Kamensetzer (vorher Eigentümer der Hauptstr. 13) neu erbaut. Es handelt sich um ein in alemannischer Bauweise errichtetes Fachwerkhaus mit Verblattungen und stellt eines der ältesten noch erhaltenen Gebäude in Weißenhorn dar. Auch das Erdgeschoss war zur Bauzeit in Fachwerk gebaut, das Obergeschoss kragte aus.

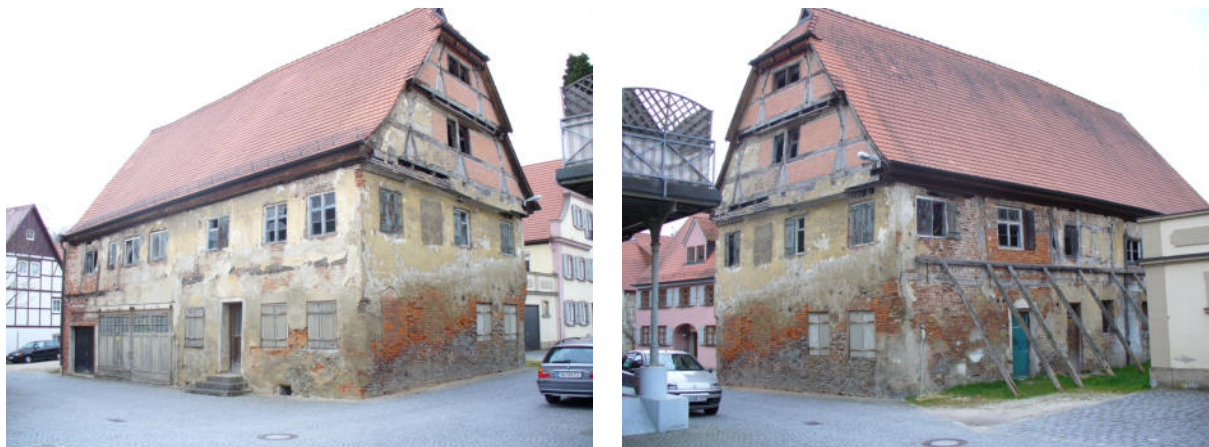
Um 1636 wurde das Haus von den damaligen Besitzern, Bartholomä Thomans Erben, an das Spital verkauft oder vermacht und von dann ab mit dem Spital genutzt. Bis 1786 wird es im Hausnummernverzeichnis als Spital geführt. Möglicherweise wurde das Haus als Armenhaus genutzt, denn zu gleicher Zeit wurde das bisherige Armenhaus (Unser-Lieben-Frauen-Pfründhaus) in der Mariengasse 3 als solches aufgegeben und fortan privat genutzt<sup>35</sup>.

Das Haus wurde offenbar schon vor der Auflösung des Spitals verkauft, denn schon 1819 ist hier im Einwohnerverzeichnis Mathias Klotz, Hasenwirt, als Privteigentümer aufgeführt. Der genaue Zeitpunkt des Verkaufs konnte noch nicht ermittelt werden.

1833 verkaufte Sebastian Klotz, damaliger Hasenwirt, den Gasthof an Johann Goßner. Er selbst zog sich auf das Haus Seb.-Seiler-Str. 2 zurück und baute das Haus um, indem er die Fachwerkwände im Erdgeschoss entfernte und die Außenwände in der Flucht des Obergeschosses durch Mauerwerk ersetzte<sup>36</sup>.

Ab 1840 befand sich das Haus im Eigentum des Metzgers Mathias Bader, bis es um 1900 wieder in den Besitz des Hasenwirts kam, indem er das Haus den Erben abkaufte.

Um 1990 wurde das Gebäude bauforscherisch durch Arch. Mütke untersucht und aufgemessen. Wegen seiner Bedeutung wurde das Dachwerk mit staatl. Zuschüssen statisch saniert und der Giebel neu ausgemauert. Die Nordseite musste wegen der statischen Probleme abgestützt werden. Leider gelang eine Sanierung des Gebäudes trotz seiner Bedeutung und hoher Zuschusszusagen bislang nicht.

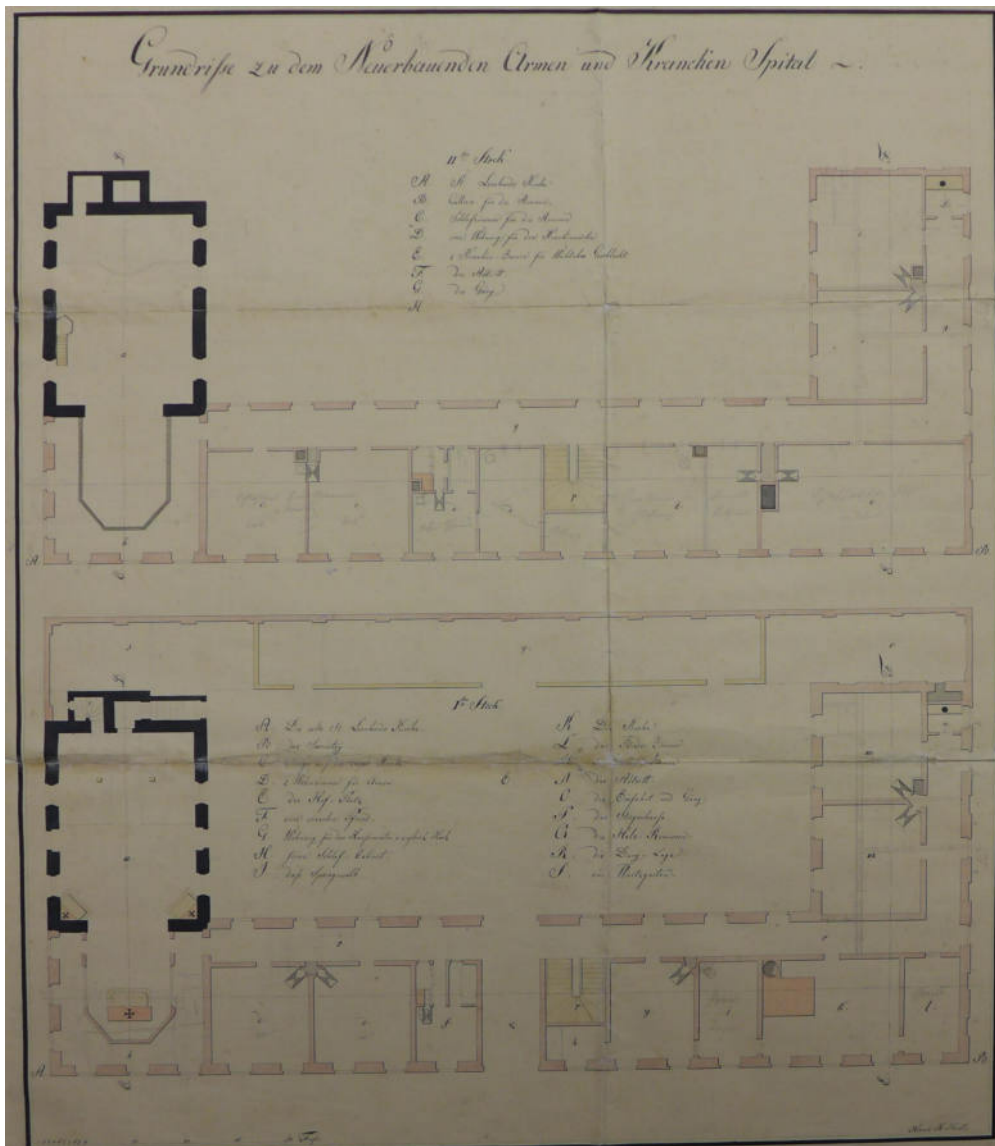
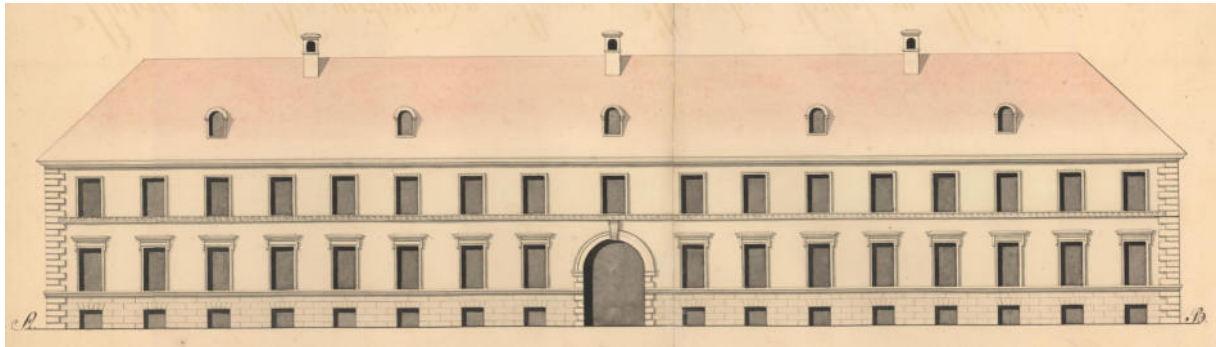


<sup>35</sup> siehe auch Kapitel x Armenfürsorge

<sup>36</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 122-K 3

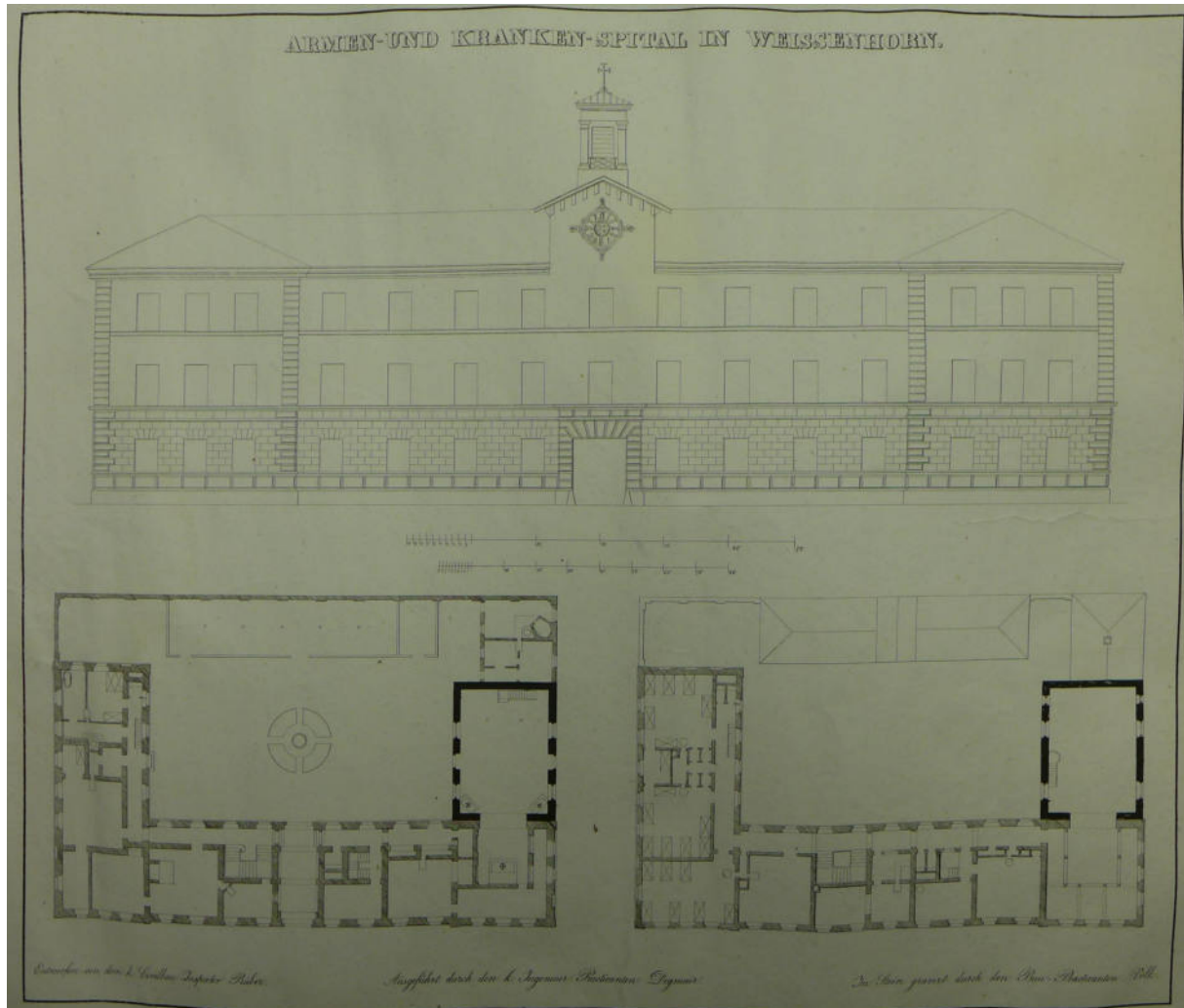
## Krankenhausneubau

Um 1825 erkannte der Magistrat der Stadt Weißenhorn, dass das alte Leprosenhaus aus dem 15. Jhd. nicht mehr die wachsenden Ansprüche an Hygiene und den medizinischen Fortschritt erfüllen konnte. Man plante einen Neubau im Bereich des Leprosenhauses und beauftragte den örtlichen Maurermeister Kerner mit einer Planung. Dieser entwarf ein zweigeschossiges langgestrecktes Gebäude. Die St.-Leonhard-Kirche sollte auf der Südseite in den Neubau integriert werden, wozu das Leprosenhaus abzubrechen gewesen wäre. Der Kirchturm wäre bei diesem Entwurf erhalten geblieben.





Dieser Entwurf fand jedoch nicht die volle Zustimmung, so dass auf Empfehlung der Regierung von Schwaben und Neuburg der kgl. Civilbauinspector Rüber mit einem Alternativentwurf beauftragt wurde. Der Rübersche Entwurf ähnelt dem Entwurf von Kerner sehr. Allerdings sah dieser Plan nun ein dreigeschossiges Gebäude vor und integrierte die St.-Leonhard-Kirche in den Nordflügel, wonach das Leprosenhaus zunächst stehen gelassen werden konnte. Dafür wurde das südlich gelegene Benefiziatenhaus geopfert, was sich damals aber auch schon in einem schlechten Zustand befunden haben muss.

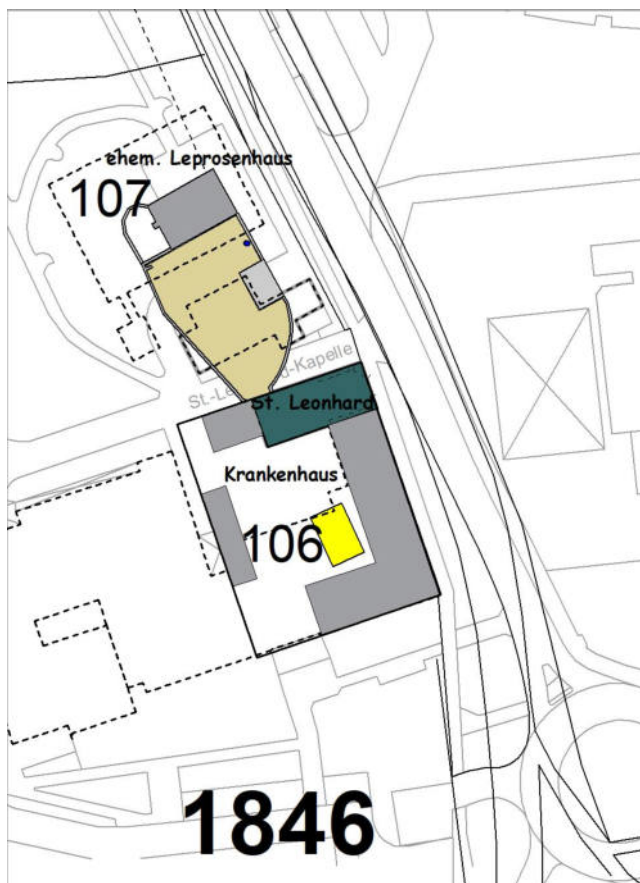


Das Krankenhaus wurde also nach dem Entwurf von Rüber ausgeführt. Am 18.07.1833 wurde der Grundstein gelegt. Anwesend war Graf Friedrich Fugger, der kgl. Kreisbaurat, die Beamten von der Herrschaft und von Roggenburg, mehrere Geistliche und vor allem die Vertreter der Stadt. In eine feste Hülle brachte man das Bild des Königs Ludwig, mehrere Urkunden, bayerische und griechische Münzen, ein Fläschchen Wein und eines mit gutem neuen Kern. Die Hülle wurde in eine Versenkung des Grundsteins gelegt. Maurermeister war Sebastian Kerner, Zimmermeister Andreas Abt, Bauführer Moritz Degmaier aus Augsburg. 1833 wurde der Bau so weit geführt, daß er im Dezember um 10 000 fl. in die Brandversicherung kam. 1834 arbeitete man am Verputz und der Fertigstellung. Im Januar 1835 sollte man für kranke Handwerksburschen einige Zimmer fertigstellen; endlich kamen die Öfen und ein Herd in die Küche. Im August war der Bau ziemlich fertig, nur mußte einiges nachgebessert werden. Nun ging es an die innere Einrichtung. Im Herbst 1836 am 3. Oktober wurde

auch die Pfründner-Abteilung bezogen. Der erste, der am 6. Februar 1837 starb, war der Hausmeister Xaver Baur<sup>37</sup>.



Perspektivische Zeichnung von Architekt Rüber



Lageplan nach Neubau des Krankenhauses

Das neue Krankenhaus diente sowohl der Versorgung der Kranken als auch als Altersheim. Es beherbergte den Benefiziaten, den Hausmeister und die Spitalköchin. Es erhielt die Bezeichnung: 'Armen und Kranken Spital'.

1856 wurde die Führung des Krankenhauses den 'barmherzigen Schwestern in Bayern' übertragen. Diesen oblag der Betrieb bis zum Beginn des zweiten Weltkriegs. Um 1900 umfasste das Krankenhaus 37 Betten. 1910 wurden eine Zelle für Geisteskranke (Irrenzelle), ein Abteil für Personen mit ansteckenden Krankheiten (Blatterabteil) sowie eine Waschküche und ein Schweinestall angebaut. 1931 wurde das Krankenhaus mit einer Zentralheizung ausgestattet.

<sup>37</sup> Joseph Holl; Geschichte der Stadt Weißenhorn; 1904/1983; Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn



Die erste Abbildung des neuen Krankenhauses wurde 1875 durch eine Lithographie von H. Löffler veröffentlicht. Das älteste Foto stammt aus dem Jahr 1911.



1875, Lithographie Löffler



1911



1912



1922



1935 Kranken- und Bürgerheim



Ab 1947 setzte sich Chefarzt Dr. Max Rauth für den Ausbau des Krankenhauses ein. 1948 wurde der Bauantrag gestellt, 1951 wurde der Grundstein für einen Erweiterungsbau auf der Südseite gelegt, der 1954 in Betrieb gehen konnte. 1959 folgte der Anbau einer Küche. Für den Neubau wurde der westliche Querbau aus der Erbauungszeit abgebrochen. Weil das Krankenhaus nun vollständig für die Kranken benötigt wurde, beschloss man den Neubau eines Altersheim in der Adolf-Wolf-Str. Als Übergangslösung wurde im Hof eine Baracke als Altersheim aufgestellt<sup>38</sup>.

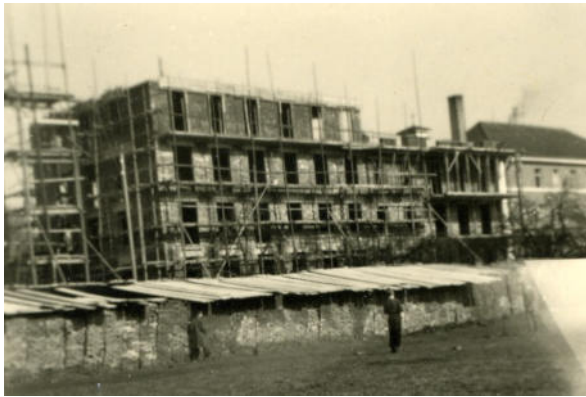
<sup>38</sup> siehe Kapitel 'Altenversorgung'



ca. 1944 Innenhof, westl. Quergebäude



ca. 1952 Baracke Altersheim



1952 Rohbau



1953 fertiggestellt



1953 Einweihung



Nordseite



Aufzug

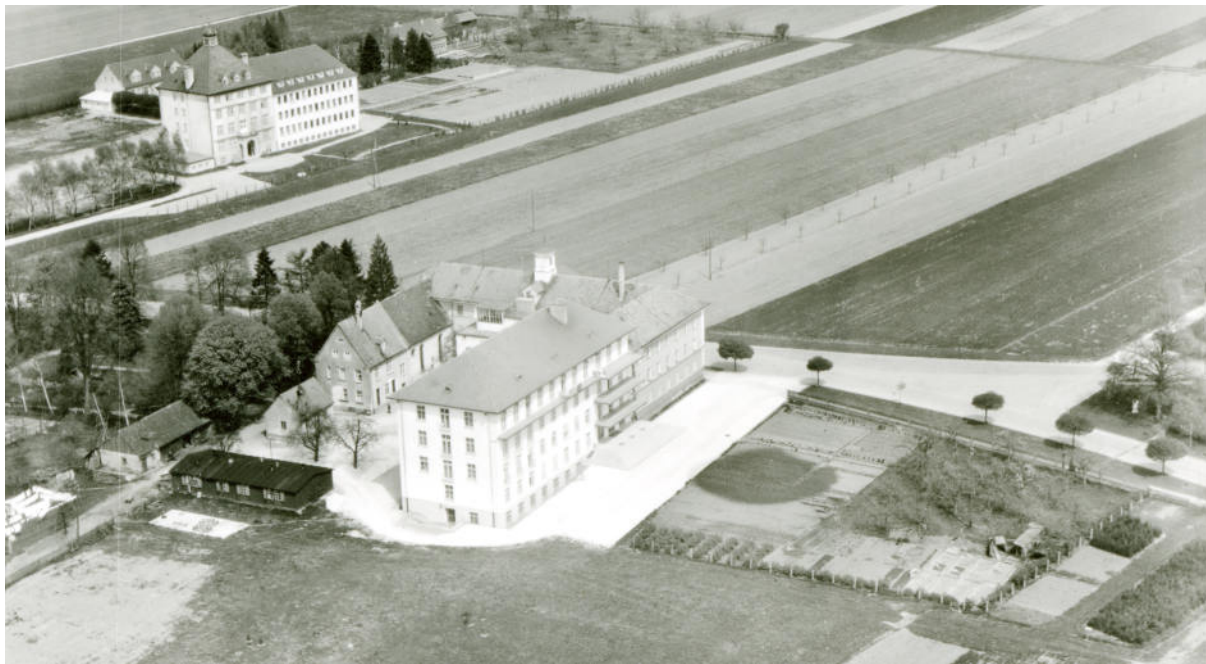


Krankenzimmer





Operationssaal



1954

Ende der 50er-Jahre wurde beim gegenüberliegenden Claretinerkolleg ein unterirdisches Notfallkrankenhaus für Kriegs- oder Katastrophenfälle gebaut. Diese Räume wurden jedoch - Gott sei Dank - niemals für ihren eigentlichen Zweck genutzt. Anfang der 90er-Jahre wurde die Nutzungsabsicht offiziell aufgegeben.

Zum 01.01.1965 ging die Spitalstiftung auf den Landkreis Neu-Ulm über und trug fortan die Bezeichnung 'Kreisspitalstiftung'. Somit war der Landkreis nun für die Verwaltung und den Unterhalt des Krankenhauses zuständig, was aber weiterhin als finanziell selbstständige Anstalt geführt wurde.

Im Juli 1965 gaben die barmherzigen Schwestern vom Orden St. Vinzenz von Paul nach 72-jähriger Betreuung ihre Arbeit am Krankenhaus und Altenheim auf, weil sich der Orden wegen mangelnden Nachwuchses aus dieser Aufgabe zurückzog.

Ab 1965 begannen Planungen zum Bau eines Schwesternwohnheims nördlich des Krankenhauses. Im Juli 1968 war das Wohnheim vollendet und konnte seiner Bestimmung übergeben werden.



Im März 1966 wurde das Kreisstiftungskrankenhaus durch eine Station für medizinische Bäder bereichert.

Ab 1977 erfolgte ein weiterer Anbau an das Krankenhaus, verbunden mit Umbauarbeiten am Altbau. Hierzu wurden die Waschküche und ein Schuppen abgebrochen. Im Neubau entstanden zwei aseptische Operationsräume, eine gynäkologische Abteilung, eine Notstromversorgung und Garagen. 1980 wurde der westliche Anbau an die St.-Leonhards-Kirche abgebrochen, die Westfassade stand nun wieder frei.

1982 wurde neben dem Schwesternwohnheim ein Garagengebäude für den Rettungsdienst des Bayerischen Roten Kreuzes erbaut.

Die steigenden medizinischen Anforderungen an ein Krankenhaus bedingten in den Folgejahren laufende Um- und Anbauten. So wurden in einem weiteren Bauabschnitt ab 1983 eine neue Küche, Tagungsräume, Labor- und Sozialräume, eine physikalische Therapie mit Bewegungsbad, eine Ambulanz, weitere OP-Räume und Röntgenräume neu bzw. eingebaut.



Bewegungsbad



Labor



In den Jahren 1987-88 wurde der Altbau von 1833 saniert.



1985

1992 erfolgte wiederum ein Anbau, 1998 der Um- und Anbau des Nebengebäudes.



1996



Im Jahr 2001 fand der Spatenstich für den ersten Bauabschnitt eines großen Erweiterungsbaus statt, 2004 der Spatenstich für den zweiten Bauabschnitt. 2008 gab es einen dritten Bauabschnitt. Außerdem wurde 2008 ein Parkhaus mit Hubschrauberlandedeck erstellt. Um die Bauarbeiten durchführen zu können wurden Container als Übergangslösung aufgestellt.



Provisorische Containeraufstellung 2010



2010

Zuletzt wurde im Jahr 2007 ein Querbau für eine Palliativ-Station und eine neue Küche errichtet.

## Armen- und Altenversorgung

Die Versorgung der Armen und Alten gehörte schon immer zu den Kernaufgaben der Sozialversorgung in den Gemeinden. Sie gehörte auch zu den grundsätzlichen Werken der christlichen Nächstenliebe. Wie auch die Versorgung der Kranken standen diese Dienste grundsätzlich nur den Bürgern der Stadt zu und waren an das Bürger- oder Heimatrecht gebunden. In der Praxis war die Versorgung wegen der geringen Wertschöpfung der damaligen Wirtschaft und der geringen finanziellen Möglichkeiten der Gemeinden sehr beschränkt. Ein grundsätzliches Umdenken fand erst ab dem 19. Jhd. statt, als sich die Staaten nach modernen Gesichtspunkten neu ordneten und sich durch die prosperierende Wirtschaft auch die finanzielle Ausstattung der Gemeinden änderte.

### Armenversorgung

Die Versorgung der Armen geschah früher fast ausnahmslos durch Stiftungen, Spenden und Almosen. An dieser Stelle kann keine umfassende Abhandlung der Armenversorgung stattfinden, es wird sich auf die im Stadtarchiv vorhandenen Unterlagen beschränkt. Zum Verständnis wird angemerkt, dass der Begriff der Armut früher nicht wie heute als relativer, prozentualer Teil des Durchschnittseinkommens begriffen wurde, sondern als unter dem Existenzminimum liegende Armut.

Die ältesten Akten des Stadtarchivs zur Armenversorgung stammen aus dem Jahr 1560. Es wird angenommen, dass die frühere Versorgung aus Mitteln der Kranken- und Spitalstiftungen erfolgte. 1560 wird eine Armenstiftung des Ulmer Bürgers H. Claus genannt, gefolgt von der Paul Schmidtschen Armenstiftung 1565<sup>39</sup>. Genannt wird weiterhin eine 'Pfleg der guten Leute' (1574)<sup>40</sup>.

Ab dem Jahr 1577 wurden durch den Mesner Almosen systematisch eingesammelt. Dies war der Anfang der Schul- und Armenstiftung. Hierüber wurde von Bürgermeister und Rat eine förmliche Urkunde ausgestellt<sup>41</sup>. Es fanden ständige Zustiftungen statt, u.a. 1582 die sog. Verlassenschaft Heß aus Nürnberg<sup>42</sup>. 1600 kam die Armenstiftung des Bürgermeisters Alex Schmid und 1622 die Armenstiftung des Johann Seitz sowie die Sonntags-Almosenpfleg von Peter Schnitzler aus Grafertshofen<sup>43</sup> hinzu.

Eine besondere Rolle bei diesen Stiftungen spielt die sog. Dietsch'sche Stiftung, die mit Urkunde U 278 vom 02.05.1622 gegründet wurde. Diese Stiftung besteht dem Namen nach bis heute, wobei allerdings die anderen Armenstiftungen im Laufe der Zeit hinzu gestiftet wurden, so dass das Kapital der Stiftung heute nicht nur aus dem Vermögen der Familie Dietsch besteht.

Aus den Folgejahren sind nicht viele Akten über das Armenwesen vorhanden. Offenbar wurden die verschiedenen Stiftungen und Sammlungen spätestens im 18. Jhd. in der sog. Almosenschreinstiftung zusammengefasst und von einem

---

<sup>39</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 160

<sup>40</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 229

<sup>41</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 224

<sup>42</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, B 115

<sup>43</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 279



Armenpflegschaftsrat verwaltet. Ab 1768 sind Rechnungsbücher über die Almosenschrein-Stiftung vorhanden.

Das Stadtarchiv verzeichnet weiterhin eine Vielzahl von Mess- und Jahrtagsstiftungen. Wie schon bei den Ausführungen zum Spital angeführt handelte es sich hierbei um Kapitalstiftungen; d.h., für das gestiftete Kapital verpflichtete sich die Kirche, zu Ehren und Frommen des Stiftungsgebers eine Messe zu bestimmten Zeiten (täglich, wöchentlich, monatlich oder jährlich) zu lesen. Besonders in der Zeit des Ablasshandels sollte hierdurch die Aufenthaltsdauer der Stifter bzw. deren Verwandten im Fegefeuer verkürzt werden. Es ist nicht offensichtlich (bzw. noch nicht erforscht), wie diese Stiftungen eingesetzt wurden, ob zum Unterhalt der Pfarrei oder zur Armenversorgung. Einige Stifternamen werden an anderen Stellen im Zusammenhang mit der Almosenvergabe genannt.

Im 19. und zu Beginn des 20. Jhdts. kommen weitere Stiftungen hinzu, so 1830 die Konrad-Hubersche-Wohltätigkeitsstiftung, die Georg-Wörsingsche-Stiftung 1886, die Theres-Haas-Wohltätigkeitsstiftung 1901, die Raimund-Zellersche-Stiftung 1906, die Kögelsche Stiftung 1910 und die Henlesche Stiftung 1913. Alle diese Stiftungen bestanden selbstständig bis 1928, als alle Wohltätigkeitsstiftungen in der Dietsch'schen Stiftung zusammengefasst wurden, die seitdem einen eigenen Haushalt hat und somit nicht mehr in den allgemeinen Stadtakten aufgeführt wird. Diese Stiftung besteht und wirkt bis heute. Sie besitzt einige Gebäude zur Unterbringung sozial schwacher Menschen.

Die allgemeine Armenversorgung wurde im Zuge der Bismarckschen Sozialgesetzgebung als allgemeine staatliche Aufgabe angesehen. Mit dem 'Gesetz über den Unterstützungswohnsitz' vom 06.06.1870 wurde die schon bisher gültige Zuständigkeit der Gemeinden zwar beibehalten, aber klar definiert. In Folge dieses Gesetzes entstanden die sog. Lokalarmerkassen, später auch Ortsarmenverbände oder Fürsorgekassen genannt, die als kommunale Aufgabe parallel zu den bestehenden Stiftungen geführt wurden. In der Weimarer Republik wurde die als diskriminierend angesehene Bindung der Fürsorge an den Wohnsitz abgeschafft und eine staatliche Wohlfahrtspflege geschaffen. Lediglich die Obdachlosenunterbringung verblieb in der Zuständigkeit der Gemeinden. In der nationalsozialistischen Herrschaftszeit ging die Wohlfahrtspflege vollständig in die staatliche Obliegenheit über. Nach 1933 sind daher keine Akten über die Armenfürsorge mehr im Stadtarchiv vorhanden.

## **Gebäude der Armenfürsorge**

Die Grenzen zwischen Armut, Krankheit und Alter und damit auch der Zuständigkeit waren früher fließend. Demnach wurden die sozial bedürftigen Personen auch oft in den gleichen Gebäuden untergebracht und auch aus den unterschiedlichen Stiftungen unterstützt. Da in den Steuerlisten von 1465 bis 1595 nur die steuerpflichtigen Bürger aufgeführt sind ist eine sichere Zuordnung der Armenbehausung nicht möglich.

Vermutet wird die älteste Armenbehausung auf dem Grundstück Reichenbacher Str. 11 (später Gasthaus Storchen). Hier ist im Zinsbuch B 301 von 1507 'Unser Lieben Frauen Haus' genannt. Auch im Zinsbuch B 38 von 1475 ist '*unnsd frauen Huß*' genannt, ohne aber einen Ortsbezug herstellen zu können. Für die Jahre 1518-1548 liegen keine Aufzeichnungen vor, und 1548 ist im Zinsbuch B 304 '*unser frauen pfrundt hauß*' auf dem damaligen Haus Mariengasse 3 genannt.

Dieses Haus war 1507 mit '*Unser Frauen Capplann*' bezeichnet. Es wird daher angenommen, dass zuerst nur der Kaplan das Haus in der Mariengasse bewohnte und zwischen 1507 und 1548 auch das Pfründhaus, d.h. das Armenhaus und Altenheim, dorthin verlegt wurde. Nach 1548 ist das Grundstück Reichenbacher Str. 11 mit einem anderen Haus (später Gasthof Storchen) bebaut.

Das Haus Mariengasse 3 (um 1875 abgebrochen) wird von 1614 bis 1636 im Steuerbuch als ULF (Unser-Lieben-Frauen) Pfründhaus bezeichnet und dürfte zu dieser Zeit als Armenhaus genutzt worden sein. 1610 wurde ein Teil des Hauses an eine Privatperson (Anton Roth) verkauft. Ab 1638 wird keine Nutzung als Armenhaus mehr vermerkt. Um 1636 wurde das Haus Sebastian-Seiler-Str. 2 vom Spital gekauft oder ihm vermacht. Möglicherweise wurde dieses Haus dann als Armenhaus genutzt.

In den folgenden Jahren ist in den Verzeichnissen kein Armenhaus mehr explizit aufgeführt. Erst im Hausnummernverzeichnis von 1786, der ältesten systematischen Aufzeichnung aller Gebäude der Stadt, wird wieder ein Armenhaus genannt. Es handelt sich um das Haus Heilig-Geist-Str. 7 neben dem Stadttheater (ehemaliger Zehendhof). Es bestand bis zu seinem Neubau 1835 aus zwei Haushälften, wovon die eine als Armenhaus und die andere als Haus der Gemeindegirten diente. Die Gemeindegirten wurden ab Mitte des 19. Jhdt. nicht mehr als solche gebraucht, sie hatten aber weiterhin Logis hier. 1998 wurde das Haus durch die Stadt saniert und dient bis heute als Sozialwohngebäude.



1819 wird im Einwohnerverzeichnis auch das Haus Friedhofweg 8 (ca. 1875 abgebrochen), das sog. 'Arme-Seelen-Haus' als Armenhaus der Almosenschreinstiftung genannt. Das Baujahr dieses Hauses ist unbekannt, möglicherweise wurde es schon mit dem Friedhofsbau 1538-1542 errichtet. Es ist im Steuerbuch 1614 als Seel- oder Brechhaus genannt und diente als Wohnhaus des Totenwärters und der Totennäherin. Nach dem Neubau des Krankenhauses wurde diese Nutzung ins Krankenhaus verlegt, das Gebäude wurde 1841 von der Almosenschreinstiftung auf die Stadt übertragen und um 1875 zur Erweiterung des Friedhofs abgebrochen.

### **Bauten für die Heimatvertriebenen - Die Eschach-Siedlung**

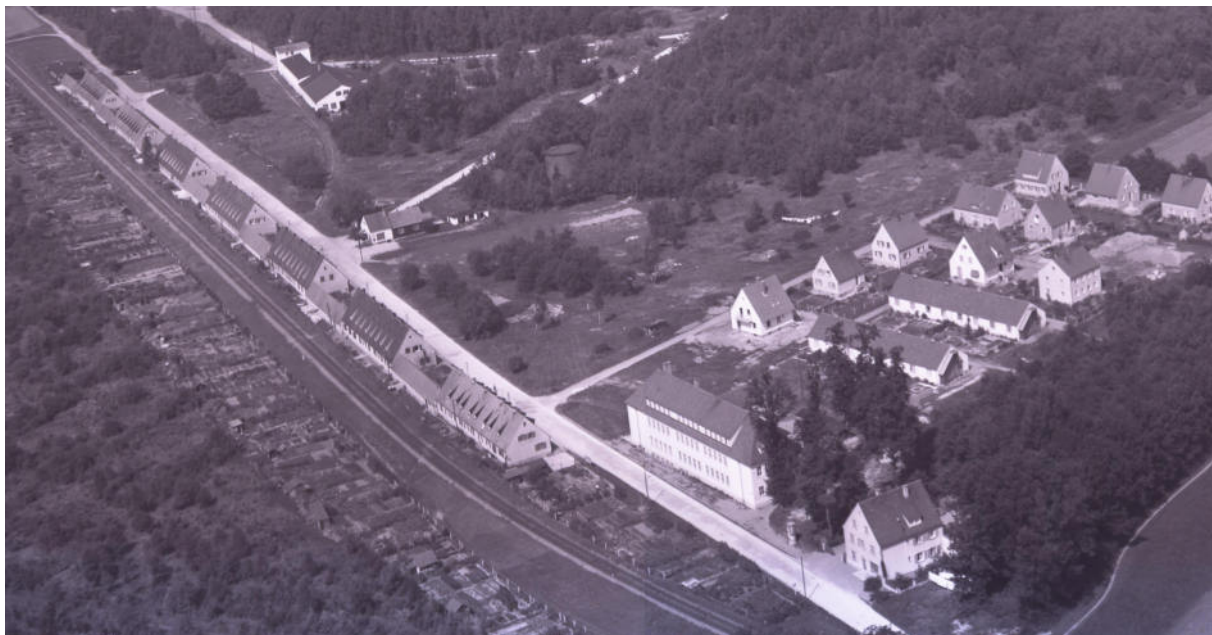
Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs wurden mehrere Millionen Menschen aus ihren Heimatgebieten im heutigen Polen und Tschechien vertrieben. Obwohl diese Menschen nach der Definition nicht als Arme galten, stellten sie die aufnehmenden Gemeinden dennoch vor die gleichen Probleme: Menschen ohne Unterkunft und ohne die Möglichkeit ihren eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten mussten untergebracht und versorgt werden. In Weißenhorn wuchs die

Einwohnerzahl durch die Heimatvertriebenen von                    bis                    um  
Personen an.

Neben Hilfsangeboten durch Privatpersonen oder staatliche Maßnahmen wie Zwangseinquartierungen mussten die Gemeinden versuchen, in kürzester Zeit Wohnraum für diese Menschen zu schaffen.

Bürgermeister Adolf Wolf nahm sich dieses Problems persönlich an. Durch seine Initiative und sein Verhandlungsgeschick gelang es ihm, von der Besatzungsmacht die Verfügungsgewalt über diejenigen Grundstücke im Eschach wieder zu erlangen, die die Stadt 1936 an die Luftwaffe zur Errichtung des Lufttanklagers hatte mehr oder weniger freiwillig abtreten müssen. Das Lufttanklager war durch Bombenangriffe weitestgehend zerstört. Adolf Wolf erkannte das Potential der Flächen für eine gewerbliche Entwicklung und setzte sich hierfür ein. Der schmale Streifen zwischen der Zufahrtsstraße und der Eisenbahnstrecke war für Gewerbe aber nicht nutzbar. So wurde die Idee geboren, hier in sehr wirtschaftlicher Form dringend benötigten Wohnraum zu schaffen.

Im Jahr 1947 wurden die Bauanträge für 5 Gebäudegruppen mit je 5 Häusern gestellt, in denen im EG und DG jeweils Platz für eine Familie, insgesamt also 50 Familien, unter bescheidenen Umständen geboten wurde. Zwischen den Hausgruppen wurden Nebengebäude errichtet, die als Schuppen oder Kleintierställe nutzbar waren. Nach nur einjähriger Bauzeit konnten die Häuser bezogen werden.



1958

Ab 1953 entstand, ebenfalls im Eschach, das Neubaugebiet zwischen Eschachweg und Egerländer Straße, wo mit den Gebäudegruppen Sternberger Weg 5-19 und 6-20 weitere Einfachwohnungen gebaut wurden.

Durch gelungene Integration, staatliche Hilfen und eigenen Fleiß konnten sich die Neuangekommenen sehr bald wieder eine eigene Existenz aufbauen. Die Bauten wurden nach dem Auszug der Vertriebenen von der städt. Wohnungsbaugesellschaft übernommen und als normale Wohnungen weiter

vermietet, manchmal auch unter Zusammenfassung einer EG- und einer DG-Wohnung als ganzes Haus.

Der einfache Baustandard der Erbauungszeit führte dazu, dass diese Wohnungen nach ca. 30 Jahren nicht mehr den steigenden Anforderungen genügten. Sie wurden immer mehr zu Wohnungen für sozial Schwache bei einem großen Ausländeranteil und zunehmend auch Odachlosenunterkünfte.

Mit der Erschließung des neuen Industriegebiets ab auf dem ehemaligen Bundeswehrgelände war ein Nebeneinander von Wohnen und Industrie nach den geltenden Immissionsschutzvorschriften nicht mehr möglich. So entschied die Stadt die Wohnnutzung hier aufzugeben. Frei werdende Wohnungen wurden nicht wieder vermietet und mit dem Abbruch der Häuser in der Adolf-Wolf-Str. wurde begonnen.

Der Standort im Sternberger Weg sollte aber beibehalten werden. Da die Häuser hier aber auch nicht mehr heutigen Ansprüchen genügten, beschloss die Stadt, hier zeitgemäße Neubauten zu errichten.

Auch andere städt. Gebäude wurden nach dem Krieg als Odachenlosenunterkünfte genutzt, so die Häuser Blumengasse 8 und Memminger Str. 52 bis zu deren Abbruch 1996.

## **Altenversorgung**

Die Versorgung der Alten war ursprünglich eine Aufgabe der jeweiligen Familien. Die Alten blieben in der Regel in ihren Häusern und wurden von den Nachkommen versorgt und gepflegt. Oft erhielten sie eigene Räume, in vielen Fällen auch eigene kleine Gebäude, die sog. Pfründhäuser oder Altenteilerhäuser. Oft wurde die Versorgung in Übergabeverträgen geregelt. Diese Art der Altenversorgung hielt sich oftmals bis in die jüngste Zeit.

Wenn in den Häusern kein Platz für die Alten war, siedelten diese oftmals in die Pfründhäuser der Stiftungen über, wo sie sich durch Einbringen von Vermögen einkauften und auch weiter von ihren Familien mit Lebensmitteln versorgt wurden. Alleinstehende Alte wurden auch aufgenommen, sofern sie Bürger der Stadt waren. Die Grenzen zwischen Altenversorgung und Armenversorgung waren daher fließend, besonders auch im Falle von Krankheit.

So lassen sich die Gebäude der Altenversorgung und der Armenversorgung bis zum Neubau des Krankenhauses 1835 nicht genau trennen. Das neue Krankenhaus hingegen wurde von Anfang an auch als Altersheim geplant und erhielt die Bezeichnung 'Armen und Kranken Spital'.

Als nach 1947 über die Erweiterung des Krankenhauses diskutiert wurde war klar, dass das Gebäude für die Nutzung als Krankenhaus und Altenheim nicht ausreicht. Es wurde daher beschlossen, an der Adolf-Wolf-Str. im Bereich der neu entstehenden Eschach-Siedlung ein neues Altersheim zu bauen. Als Übergangslösung errichtete man beim Krankenhaus eine Baracke als Altersheim an Stelle des alten westlichen Querbaus, der für den neuen Anbau am Krankenhaus ohnehin abgebrochen werden sollte.



Noch während der Bauzeit des Gebäudes entschloss man sich aber, den neuen Bau in der Adolf-Wolf-Str. nicht als Altenheim, sondern als Berufsschule zu nutzen. So musste das Baracken-Provisorium am Krankenhaus noch eine Zeit lang bestehen bleiben. Als neuen Standort für das Altenheim entschied man sich für ein Grundstück am östlichen Ende der Hagenthaler Str., direkt am Waldrand. Hier standen nach Aufgabe der Schweinezuchtanlage 1954 Grundstücke zur Verfügung, die zur Erschließung eines neuen Baugebiets genutzt wurden.



Adolf-Wolf-Str. 26, 1952



Altenheim, 1958

Im Jahr 1953 wurde der Bauantrag gestellt. Als Träger des Altenheims konnte die Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Schwaben gewonnen werden. Am 04.10.1958 wurde das Altenheim mit 100 Plätzen seiner Bestimmung übergeben.

Im Jahr 1992 starb Anna Anich, geb. Rinderle, die Witwe des letzten Brauers auf dem Gasthaus 'Glocke', Memminger Str. 29. Sie vermachte ihr gesamtes Vermögen einer Stiftung, die nach ihr 'Rinderle-Anich-Stiftung' genannt wurde. Hierzu zählten einige Bauplätze, von deren Erlös ab 1993 an das Altenheim ein Pflegeheim angebaut wurde. Träger blieb wie beim ersten Altenheim die Arbeiterwohlfahrt.



## Medizin, Bader und Hygiene

Die hygienischen Anforderungen bis zum 19. Jhd. und auch das medizinische Wissen dieser Zeit ist in keiner Weise mit dem heutigen Wissen und den heutigen Ansprüchen vergleichbar. Ein Zusammenhang zwischen Hygiene und Krankheiten wurde vielleicht erahnt, führte aber nicht zu entsprechendem Handeln oder Vorkehrungen. Allein schon das Fehlen einer Abwasserbeseitigung und das enge Zusammenleben zwischen Mensch und Tier innerhalb der Stadt führte zu einer unbeschreiblichen Verkotung der unbefestigten Straßen und Wege. Hiermit verbunden war selbstredend ein immerwährender strenger Geruch, der durch die enge Stellung der Häuser nicht gerade gemildert wurde. Zwar hatten die Häuser meist ein stilles (oder geheimes) Örtchen für die Notdurft, das hierdurch entstehende Material wurde allerdings erst dann beseitigt, wenn der Behälter voll war. Der Dung der Tiere in den Ställen wurde entweder belassen, im Hofraum gelagert oder auf Dunglegern im Straßenraum abgeführt. Somit wurde Ungeziefer regelrecht gezüchtet, welches infektiöse Keime weiter verbreiten konnte. Insbesondere ist hier die Pest zu nennen, deren Erreger vom Rattenfloh übertragen wird.

Weißhorn besaß zwar bereits ab 1538 eine Wasserversorgung, die von der Quelle am Spitalholz an der Oberhauser Str. über hölzerne Wasserrohre (Deicheln) drei Laufwasserbrunnen mit frischem Wasser versorgte, darüber hinaus aber auch noch eine Vielzahl von Pumpbrunnen, mit denen das hoch anstehende Grundwasser gefördert wurde<sup>44</sup>. Wegen der fehlenden Abwasserbeseitigung, fehlender Straßenbefestigung, fehlender Abdichtung der Dunggruben und fehlender Filterschicht zum Grundwasser konnten so sehr leicht Keime und Bakterien in das Grundwasser gelangen. Weil das Wasser nicht immer ordentlich abgekocht wurde, waren Erkrankungen an der Tagesordnung. Die Ursache der Erkrankungen wurde aber meist nicht in der mangelnden Hygiene gesehen, sondern als Gottes Strafe für Fehlverhalten oder als Hexerei angesehen.

Abhilfe im Krankheitsfall wurde durch Beschwörungen, Gesundbeten oder Magie gesucht. Manche Menschen kannten sich im Umgang mit Kräutern aus - oder gaben es zumindest vor - und konnten so teilweise sogar Heilungserfolge verbuchen. Es soll an dieser Stelle aber kein Abriss über die Medizin des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit erfolgen, sondern der Schwerpunkt mehr auf die spezielle Weißhorner Situation gelegt werden.

### Die Bader

Die Bader waren Inhaber oder Angestellte einer Badstube, in der den Bürgern im damaligen Rahmen Körperpflege und Kosmetik geboten wurden. Als nicht akademisch gebildete Heilpfleger befassten sie sich auch mit Verletzungen, Knochenbrüchen und Zahnproblemen. Außerdem waren sie für das Haarschneiden und Bartscheren zuständig. Bei den Badstuben handelte es sich aber auch um soziale Treffpunkte und das Vergnügen beim Baden. Mancherorts waren die Badstuben auch Bordelle. In Weißhorn gibt es aber keine Hinweise auf eine derartige Nutzung.

---

<sup>44</sup> Magdalena Günther in: Weißhorner Profile 1160-2010; 2010; Heimat- und Museumsverein Weißhorn

Da die Bader warmes Wasser benötigten hatten sie oftmals einen eigenen Brunnen, auf jeden Fall immer ein Waldstück um Brennholz zu schlagen. In Weißenhorn erinnert heute noch die Waldflur 'Baderholz' an diesen Umstand.

Die Haupteinnahme der Bader war das Badgeld; dieses betrug im Jahr 1598 für Scheren und Baden zwei Pfennige, im Jahre 1636 von einem Bürger einen Kreuzer und von einem Fremden zwei Kreuzer. Im Jahre 1680 gründeten drei Bürger aus „höchstnotdringlichen Ursachen“ eine Baderzunft in Weißenhorn, nachdem sie in Mindelheim ein hochnotpeinliches Examen überstanden hatten<sup>45</sup>. Vorher galten die Bader als 'unehrliche' Berufe und durften sich nicht in einer Zunft organisieren.

Neben den Badern, die Inhaber der Badstuben waren, sind in den Steuer- oder Einwohnerlisten noch weitere Bader benannt. Da diese aber immer nur kurze Zeit auf den jeweiligen Häusern aufgeführt sind wird vermutet, dass es sich hier um Angestellte der Badstuben handelt, denn ein Bader hätte eine Konzession und Gerätschaften benötigt, die üblicherweise vererbt oder verkauft worden wären.

## Die Badstuben

Die Badstuben wurden als Lehen vergeben. Der Bader musste eine entsprechende Ausbildung nachweisen und bekam daraufhin das Bad vom Rat überschrieben. Bei jedem Regentenwechsel wurde über die Vergabe des Bades ein neuer Lehensbrief für die Stadt als Urkunde ausgefertigt, die das Bad an den Bader als Lehen weitergab. In Weißenhorn gab es zwei Badstuben, die äußere (Illerberger Str. 9) und die innere (Wettbach 6).

## Die innere Badstube (Wettbach 6)



1910



Die erste urkundliche Erwähnung einer Badstube stammt aus dem Jahr 1489, als ein Leonhard Waidmann die Badstube im Wettbach an die Kirchenpfleger der Stadtpfarrkirche verkauft<sup>46</sup>. Demnach muss diese Badstube schon vorher

<sup>45</sup> H. Burkhart; Geschichte der Stadt Weißenhorn und ihrer Stadtteile; 1988; Mareis Druck GmbH, Weißenhorn

<sup>46</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 133a



bestanden haben. Die Eigentümer des Gebäudes lassen sich bis 1465 zurückverfolgen, ohne dass hier aber ein Hinweis auf den Beruf erkennbar ist. 1505 wird ein Hans Bader genannt, der vorher bis 1502 auf der äußeren Badstube wirkte. Hier dürfte - wie früher oft - Beruf und Name übereinstimmen. Ab 1543 liegen Lehensbriefe als Urkunden vor<sup>47</sup>. Ab 1622 ist auch das Holz im Lehensbrief erwähnt. Diese Rechtsform der Badstube blieb bis zur Gründung des Königreichs Bayern 1806. Danach gingen die Badstuben in das Eigentum der Stadt über.

1823 wurde in einer gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten beschlossen, das innere Badhaus zu verkaufen, da es der Stadt nicht mehr nütze und der Unterhalt zu teuer werde. Der Beschluss zu einem Verkauf des Gebäudes wurde aber erst 1826 vollzogen. Nachdem das Landgericht am 06.10.1826 die curatelamtliche Erlaubnis zum Verkauf erteilt hatte, wurde das Gebäude mit einer Anzeige im Ulmer Landbothen vom 04.11.1826 meistbietend zum Verkauf angeboten. Am 23.11.1826 ersteigerte Andreas Abt, Zimmermann aus Söflingen, das Haus für 850 fl.

Von 1833-1837 blieb Andreas Abt auf dem Haus, danach bis ca. 1870 der Schlosser Ignaz Sonntag, ab 1870 dessen Sohn Franz und ab 1892 sein Enkel Josef. Dessen Witwe Theres blieb dort bis zum Ende des 1. Weltkriegs, als das Haus an Gregor Holl überging. Um 1932 wurde der Glasermeister Julius Findler Eigentümer, ab 1952 sein Schwiegersohn, der Glasermeister Kilian Gaus.

### Die äußere Badstube (Illerberger Str. 9)



vor 1920



Es lässt sich nicht genau feststellen, ob die innere oder die äußere Badstube zuerst bestanden hat. Im Jahr 1475 ist im Zinsbuch der Liebfrauenpfleg B 83 auf der äußeren Badstube ein Hans Bader genannt (*Stadel by dem Statgrabn by dem bad, by dem Pronnen*). Bei Hans Bader wird es sich, wie oftmals in dieser Zeit, um den Namen und den Beruf gehandelt haben. Hans Bader erscheint hier weiter bis 1502 und wird ab 1505 auf der inneren Badstube genannt. Nach der Ortsangabe von 1475 muss sich vor dem Haus ein öffentlicher Brunnen, vermutlich ein Pumpbrunnen, befunden haben.

<sup>47</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, U 190a(1543); U 194.3(1548); U 205a(1556); U 214a(1565); U 215.2(1570); U 229(1581); U 280a(1622); U 302(1651); U 303a(1659); U 307d(1674); U 315(1680); U 316(1690); U 317(1693); U 320(1769); U 321(1782); U 334(1791); U 338a(1793)

Wie auch schon bei der inneren Badstube sind ab 1543 Lehensbriefe als Urkunden im Stadtarchiv vorhanden<sup>48</sup>. Hier sind bereits ab 1543 die Holzrechte des Baders aufgeführt. Im Akt A 218 ist eine Beschreibung des Gebäudes aus dem Jahr 1777 enthalten: *'welches ein großes ansehet gebäude, aber (?) und im Werth von 850 fl ist, hat zur Zeit Johann Neher gegen wochentliche Abgabe zu 1 fl 4 x. Dann besondere 3 fl für das Mayen Baade in, wird aber von gemeiner Stadt aus dem besonders dahin gewidmeten Baaderholz mit benothichem Holz versehen. Wir sehen auch gar nicht wie ein größerer Nutzen zum gemeinen als zur Zeit gezogen werden konte: Ja der anzige Imhabere wünscht anderwertiges Unterkommen, gestalten bey dermalig nöthige Zeite, die beplante Einnahme von Baadenden die Abgabe kümmerlich auswerfen solle'*. Hieraus kann geschlossen werden, dass die Badstube schon zu dieser Zeit keinen auskömmlichen Ertrag mehr bot.

Seit 1769 ist ein Martin Roth als Inhaber der Badstube genannt, im Einwohnerverzeichnis 1786 als 'Chyrurg' bezeichnet. 1819 ist sein Sohn Valentin, ebenfalls Chirurg, Betreiber der Badstube. 1836 starb der Bader Roth. Somit war das Vertragsverhältnis mit der Stadt erloschen, der Badebetrieb wurde eingestellt.

Am 13.05.1836 befand der Magistrat: *'Nachdem der Magistrat nicht gesinnt ist, das äussere Bad als solches brauchbar herzustellen und für die Zukunft zu unterhalten, indem eine Badeanstalt für die Commune kein absolutes Bedürfniß ist und nicht nur die Herstellung u. bauliche Unterhaltung eine bedeutende Last ist, sondern auch hinsichtlich des jährl. Aufwands an Brennholz sehr kostspielig fällt; so hat der Magistrat einstimmig beschlossen: Solle das äussere Bad samt Stadl u. Garten mit Zugabe der vollständigen Gemeindgerechtigkeit u. der Forst-Nutzung p 1 Klfr Holz u. 200 Wellen gegen 1 fl 27 x Macherlohn denn allen weiteren gemeindlichen Kosten öffentl. verkauft, u. hierüber die Erklärung der Gemeindebevollmächtigten erholt werden Zu dem Ende wird vor allem die Schätzung vorgekehrt'*. Maurermeister Kerner und Zimmermeister Abt schätzten den Wert auf insgesamt 1523 fl.

Das äußere Badhaus wurde im Allgemeinen Anzeiger für das Königreich Bayern vom 24.08.1836 und im Ulmer Landbothen vom 27.08.1836 öffentlich zur Versteigerung ausgeschrieben. Maurermeister Franz Deibler gab mit 1425 fl das höchste Angebot ab. Weil dies dem Magistrat aber zu gering erschien, wurde das Haus ein zweites Mal ausgeschrieben. Beim zweiten Versteigerungstermin war außer Franz Deibler niemand anwesend. Dieser beharrte auf seinem Angebot vom 23.09., sofern niemand mehr biete. Am 30.01.1837 fand nach erneuter Bekanntmachung ein dritter Versteigerungstermin statt. Dieses Mal wurden aber das Wohnhaus und der Stadel getrennt angeboten. Für das Wohnhaus gab Joseph Thalhofer (Stadtwirt, Hauptstr. 28) mit 1355 fl und für den Stadel Michael Kircher (Engelwirt, Hauptstr. 9) mit 430 fl das Höchstgebot ab, so dass die Versteigerung zusammen 1785 fl erbrachte.

Mit Bauantrag A 126-T1 von 1837 baute Joseph Thalhofer die äußere Badstube zu einem Wohnhaus um. Nach dem Bauplan sind nur die beiden Giebelwände stehen geblieben. Im Jahr 1865 wurde das Haus an Xaver und Barbara Böck verkauft, die es zu einer Gastwirtschaft (Deutscher Kaiser) umbauten und hier die erste und damals einzige Mostkelterei des Landkreises einrichteten. Die

---

<sup>48</sup> Stadtarchiv Weißenhorn , U 190b(1543; U 205b(1559; U 222a(1575; U 235a(1595); U 302a(1651); U 305a(1662); U 308(1674); U 323(1769); U 327(1782); U 356(1788) U 354(1791); U 338(1793)

Gastwirtschaft befindet sich bis heute im Besitz dieser Familie. Um 1920 wurde das Haus umgebaut, hierbei wurde der Fachwerkgiebel freigelegt. Auf die weitere Baugeschichte des Hauses soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden.

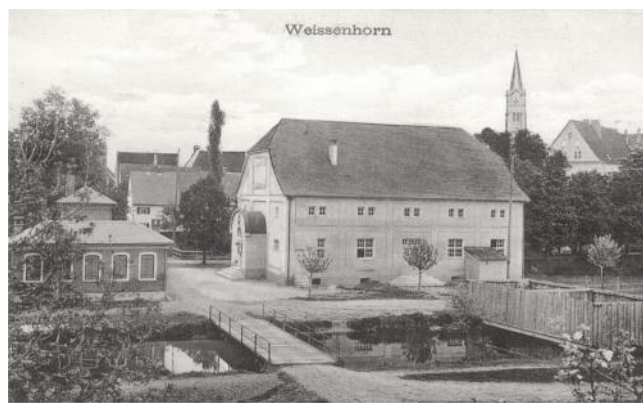
## Das Volksbad

Obwohl der Magistrat im Jahr 1836 kein Bedürfnis für eine Badestube sah und die beiden Bäder auflöste, wurde es doch in Teilen der Bevölkerung bedauert, keine Bademöglichkeit in der Stadt mehr zu haben. Besonders das steigende Hygienebewusstsein im 19. Jhd. rief Befürworter eines solchen Bades auf den Plan.

Im Jahre 1892 wurde mit privater Initiative zwischen den beiden Rotharmen ein Wannen- und Brausebad erstellt, genannt Volksbad Weißenhorn. Der unterm 23.10.1895 gegründete Verein für Volksbäder in Weißenhorn hatte um Übernahme des Volksbades in städtische Regie nachgesucht. Diesem Ersuchen wurde aber erst viel später entsprochen. Das Bad war jeden Samstag ab 13 Uhr geöffnet<sup>49</sup>.



1905, vor Bau der Turnhalle



1910, mit Turnhalle

Neben dem Bad wurden, getrennt nach Geschlechtern, Holzbauten quer über die Roth errichtet, die es den Bürgern ermöglichten, im Fluss ein Bad zu nehmen. Als 1930 das neue Freibad bei den Bleichwiesen in Betrieb genommen wurde, bestand nach dieser Bademöglichkeit kein Bedarf mehr, die Holzverschläge wurden abgebaut.



ca. 1933

<sup>49</sup> H. Burkhart; Geschichte der Stadt Weißenhorn und ihrer Stadtteile; 1988; Mareis Druck GmbH, Weißenhorn

Das Volksbad bestand bis 1969. In diesem Jahr wurden noch 1790 Wannenbäder registriert. Die Preise betragen für 1 Wannen-Vollbad 50 Pfg., für 5 Wannenbäder 2.- Mark, für 1 Brausebad 20 Pfg. und für 1 Fichtennadel-Extrakt-Bad = 1.50 Mark<sup>50</sup>. 1972 wurde die neue Kleinschwimmhalle bei der Grundschule Süd eröffnet. Da mittlerweile fast jeder Haushalt ein eigenes Badezimmer besaß, bestand kein Bedarf mehr nach einem öffentlichen Wannenbad. Das Baden, besser gesagt nun das Schwimmen, wurde zu einer sportlichen Aktion und entfernte sich somit vom ursprünglichen rein hygienischen Gedanken.

## **Barbiere und Chirurgen**

Neben den Badern, die in der Regel auch als Barbieri arbeiteten, gab es auch Barbieri, die diese Arbeit hauptberuflich ausführten. Von 1572 bis 1578 ist ein Balthasar Miller als Barbier auf dem Haus Hauptstr. 4 ansässig, 1578 wechselt er auf das Haus Hauptstr. 21 (jetzt Gasthaus Bären) und wird dort '*Maister Baltus Miller aus Altenstaig vor Ulm*' genannt. 1584 wirkt hier Georg Weitmann als Barbier, danach wird der Beruf hier nicht mehr genannt.

Als die Badstuben 1836 geschlossen wurden arbeitete danach ein Johann Heckenberger auf dem Haus Martin-Kuen-Str. x (später Bräuhaus der Engel-Brauerei) bis ca. 1856 als Barbier. 1858 wechselt er auf das Haus Kaiser-Karl-Str. 1 (jetzt abgebrochen) und 1875 auf Reichenbacher Str. 1. Sein Sohn Leopold betreibt das Geschäft ab 1882 auf Hasengasse 4 und firmiert hier aber als Bader, ebenso wie sein Enkel Konstantin ab 1906 auf An der Mauer 18.

Weitere Bader finden sich 1882 auf Illerberger Str. 5 und Sebastian-Seiler-Str. 7.

Nach dem ersten Weltkrieg werden die Barbieri nun Friseure genannt, deren Zahl bis heute ständig zunimmt und die nicht alle erwähnt werden sollen. Lediglich Karl Rembold, der den ältesten genannten Friseursalon in Weißenhorn betrieb, soll aufgeführt werden. Der Salon wird 1922 erstmals auf der Memminger Str. 5 genannt, 1932 von seinem Sohn Karl übernommen und bestand bis in die 50er-Jahre.

Als Chirurgen wurden früher Wundärzte bezeichnet, die ohne akademische Ausbildung Verletzungen und Knochenbrüche behandelten. Als solchen finden wir von 1819 - ca. 1850 Kajetan Haberes auf dem Haus Hauptstr. 18. Auch Valentin Roth, der letzte Bader auf der äußeren Badstube, wird von 1831 ab als Chirurg bezeichnet.

## **Ärzte und Apotheken**

Der erste approbierte Arzt in Weißenhorn war Dr. Johann Gufer, 1674 auf dem Haus Kirchplatz 8 (jetzt Gasthaus Traube). Es ist nicht klar, ab wann Dr. Gufer in Weißenhorn praktizierte und wo. Nachdem der Stadtrat bereits am 24.09.1671 darüber berät, ob Dr. Gufer seine ärztliche Praxis von der Apotheke trennen darf und sein Apothekergesell die Apotheke kaufen darf, muss er schon vorher in Weißenhorn eine Praxis gehabt haben. Der Rat stimmte der Abtrennung der Apotheke aber nicht zu. Dr. Gufer kaufte um 1674 auch das hinter seinem Haus

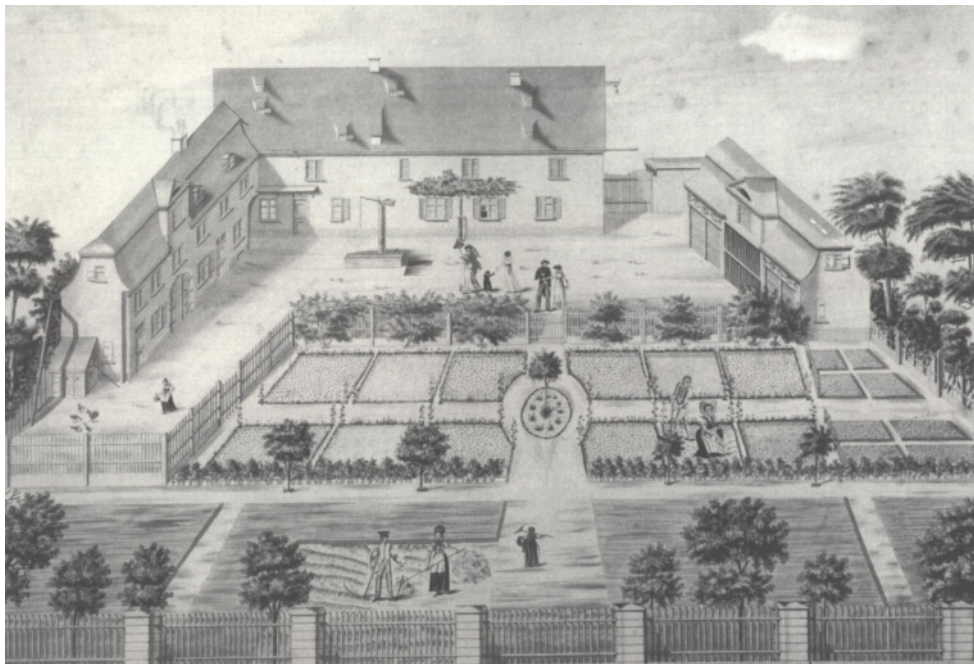
---

<sup>50</sup> H. Burkhart; Geschichte der Stadt Weißenhorn und ihrer Stadtteile; 1988; Mareis Druck GmbH, Weißenhorn



gelegene 'Kastenknechtshaus'<sup>51</sup> An der Mauer 1 hinzu, brach es ab und pflanzte dort einen Apothekergarten. Nach 1677 wurde das Haus Kirchplatz 8 verkauft und ab 1684 als Gasthaus geführt.

Ab 1682 finden wir auf dem Haus Memminger Str. 10 über drei Generationen hinweg die Arztfamilie Geiger, beginnend 1682 mit Herrn Doctor Johann Jacob Geiger. Er dürfte die Nachfolge des Dr. Gufer als Arzt in Weißenhorn angetreten haben. Im gleichen Jahr kauft Dr. Geiger auch das Haus Hauptstr. 5, bricht es ab und erstellt einen Neubau. Er bezieht diesen aber nicht selber, sondern es wohnen dort Familienangehörige. Am 14.01.1690 verkauft Dr. Geiger das Haus für 1500 fl an die Stadt, welche es fortan als Stadtschreiberei nutzt. Die alte Stadtschreiberei Mariengasse 1 wurde aufgegeben. 1711 kauft sein Sohn, Dr. Franz Josef Geiger, das Haus von der Stadt zurück und richtet sich hier seine neue Praxis ein. Sein Vater, Dr. Joh. Jak. Geiger, dürfte ca. 1714 gestorben sein, dessen Witwe Theresia blieb noch bis 1724 auch auf dem Haus Memminger Str. 10 und wohnte anschließend in MM14. Theresia zog 1740 nach Sauggart (Gemeinde Uttenweiler) und starb dort am 06.07.1740. Theresia Geiger verkaufte am 28.11.1714 das Anwesen MM10 an Caspar und Lorenz Müller, die dort die Weinwirtschaft 'Zur Krone' einrichteten. *(den 28t 9bris verkaufft Herr Johann Jacob Geigers Frau Wittib Theresia Geigerin gebohrene Luzin dero Behaußung mit dieser bedingnis, daß Sie noch 10 Jahr in der hinteren Stub und Cammer zu bleiben habe, und zwar an Caspar Müller, der hierauß ein Weinwürthshaus zur Cronen angeordnet und gemacht. Nach Umschluss dieser 10 Jahre ist Frau Geigerin gebohrene Luzin in deß büxenmachers Otts behaußung [MM14] innen gewest, deßhalb alß neue beysiz tracctirt und dero Erbschaft den 2:t oct:1741 von gem. Stadt verhandelt worden)*<sup>52</sup>. Die Kronenwirtschaft hatte allerdings nur sehr kurz Bestand, schon am 14.07.1716 kaufte der Sohn, Dr. Franz Josef Geiger, das Haus wieder zurück und verkaufte das Haus Hauptstr. 5 wieder an die Stadt, die 1719 die bis dahin interimswise im Wettbach 16 untergebrachte Stadtkanzlei wieder dorthin zurückverlegte. Dr. Franz Josef Geiger stirbt 1736, sein Sohn Dr. Felix Mathias Geiger führt die Praxis in 3. Generation fort.



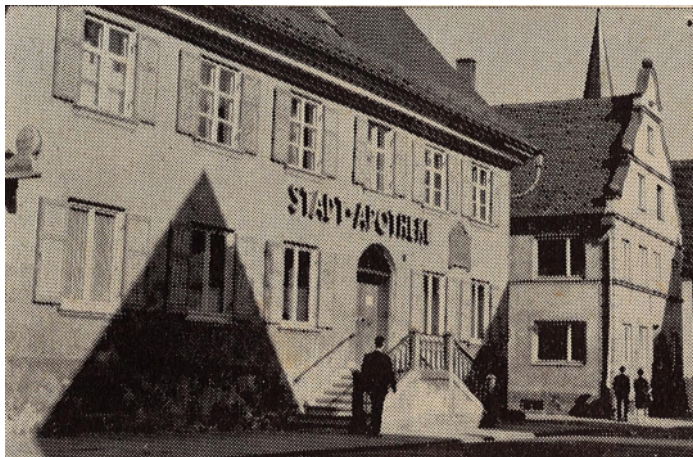
Memminger Str. 10 um 1800

<sup>51</sup> Ehemaliges Haus des Verwalters des Barchentschauhauses An der Mauer 2 (Factor), später [auch] des Aufsehers des Fugg. Kornkastens An der Mauer 4 (Kastenknecht), erbaut wohl 1537, 1674 abgebrochen und als Garten genutzt. Um 1692 Wiederbebauung mit einem Stadel, dieser um 1775 zu einem Wohnhaus umgebaut. 1883 Umbau zu einem Ökonomiestadel des Gasthofs Traube, 1957 Einbau von WC-Anlagen.

<sup>52</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 219.1/1



Um 1772 dürfte Dr. Felix Mathias Geiger gestorben sein. Das Haus wird an den Apotheker Maximilian Böhm verkauft und beherbergt seitdem ununterbrochen eine Apotheke, heute Stadtpotheke. Vermutlich hat schon die Arztfamilie Geiger auf diesem Grundstück einen Apothekergarten unterhalten. Bis nach dem 2. Weltkrieg blieb dies die einzige Apotheke der Stadt. Ab 1819 leitete Franz Paul Böhme die Apotheke und ab 1852 mit Max Böhme wieder ein Familienmitglied. Am 25.05.1894 übernahm Albert Treuner aus Kulmbach die Apotheke, schon 1897 folgte Richard Schwab. Um 1920 wurde letztlich Wilhelm Zimmermann Eigentümer der Apotheke, sie blieb in Familienbesitz bis 2005.



1966



1967

In der Stadt Weißenhorn war mind. seit 1728 auch ein Stadtphysikus (damalige Bezeichnung für Amtsarzt) tätig. Dieser übernahm größtenteils Aufgaben, die dem heutigen Gesundheitsamt gleichkommen. Er setzte sich für das Impfwesen ein und sorgte sich um gesundheitsgefährdende Stoffe und eine Verbreitung der Hygiene. Aus der Amtszeit der Gerichtsärzte sind einige Stellungnahmen überliefert, die aus heutiger Sicht manchmal amüsant sind, besonders wenn über 'Ausdünstungen', Belüftung und Belichtung berichtet wird.

1728 berät der Magistrat über die Bezahlung und eine Gehaltszulage für Dr. Franz Josef Geiger als Stadtphysikus<sup>53</sup>. Auch sein Sohn Dr. Felix Mathias Geiger dürfte diesen Posten innegehabt haben. 1772 dürfte Dr. Geiger gestorben sein, denn in diesem Jahr berät der Magistrat über die Anstellung eines Dr. K. von Koferle als Stadtphysikus<sup>54</sup>. Leider tritt dieser Name sonst nirgends auf; wahrscheinlich wohnte er zu Miete und ist daher in den damaligen Eigentümerlisten nicht zu finden.

Erst 1816 ist wieder ein Amtsarzt in Weißenhorn sicher benannt. Es handelt sich um den Landgerichtsarzt Dr. Joh. Nep. Feichtmeier, der 1819 eine Wohnung im Gebäude der damaligen Stadtkanzlei, Kirchplatz 7, erhält. Dr. Feichtmayer wird 1827 pensioniert<sup>55</sup>. Sein Nachfolger als Landgerichtsarzt wird Dr. Böck (a.a.O. Beck), zuerst auf Hauptstr. 5, spätestens 1843 im Kraygebäude Kirchplatz 2 und ab 1855 auf Memminger Str. 12. Ab 1875 ist Dr. Mahler als Bezirksarzt auf Östl. Promenade 10 ansässig, ein weiterer Gerichtsarzt, Dr. Michel Gotthold, hat zumindest seine Wohnung im Amtsgerichtsgebäude Kirchplatz 5 (Fuggerschloss).

<sup>53</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 76-3

<sup>54</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 76-7

<sup>55</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 76-14, 15, 17

Ab 1827 ist ein Dr. Miller als praktischer Arzt auf dem Gebäude Hauptstr. 7 als Mieter verzeichnet, der auch die Aufgabe des Armenarztes inne hat. Ab 1838 übernimmt der Gerichtsarzt Dr. Beck zusätzlich diese Aufgabe<sup>56</sup>.

Im Jahr 1863 berät der Magistrat über die Ansiedlung eines prakt. Arztes in Weißenhorn. Dieser wird in Dr. Wilhelm Wezler gefunden, der ab 1868 als weiterer Arzt in Weißenhorn erscheint<sup>57</sup>, und der einschl. seines gleichnamigen Sohnes bis mind. 1932 in seinem Haus Fuggerstr. 1 praktizieren sollte. 1906 kommt mit Dr. Gustav Rüdinger ein weiterer Arzt hinzu, dessen Praxis in der Östl. Promenade 3 lag, die um 1920 von Dr. Hermann Schlegel übernommen und bis nach 1950 fortgeführt wird.



1896

In der Reichenbacher Str. 4 ist ab ca. 1920 ein Dr. Albert Reichold als Chirurg ansässig. Aus der Promotion ist abzuleiten, dass es sich bei ihm nicht um einen Chirurgen im frühen Sinn handelt, sondern um einen studierten Mediziner. 1932 ist Dr. Otto Veit Nachfolger auf dieser Praxis. Dr. Veit überlebte den Krieg nicht, 1948 ist nur noch seine Witwe hier genannt.

Die Vielzahl an Ärzten nach dem 2. Weltkrieg wird hier nicht behandelt.

## **Zahnärzte**

Die Aufgabe der Zahnärzte nahmen früher die Bader bzw. Chirurgen wahr. Der erste Dentist in Weißenhorn ist ab ca. 1905 Gustav Schall, An der Mauer 9. Nach dem Krieg übergibt er die Praxis an Karl Merk. Ab 1932 ist Franz Mändl am Kirchplatz 7 auch als Dentist genannt. Es ist nicht bekannt, ob er Angestellter war oder hier auch eine Praxis führte.

Die Vielzahl an Zahnärzten nach dem 2. Weltkrieg wird hier nicht behandelt.

---

<sup>56</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 77-37

<sup>57</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 77-33, 38

## Veterinäre

Der Begriff des Tierarztes erscheint erstmals im Jahr 1819. Franz Joseph Pfaff, Sohn des gleichnamigen Hufschmieds auf Hauptstr. 25, wird dort als Tierarzt geführt. Er wird hier bis zu seinem Tod 1858 genannt. Ab 1858 ist Johann Schneider auf Hauptstr. 20, ab 1861 auf Heilig-Geist-Str. 3 genannt. 1875 erscheint mit Leonhard Volz in der Günzburger Str. 6 auch der Bezirkstierarzt in Weißenhorn.

Ebenfalls 1819 wird Niklas Igel in der Günzburger Str. 35 (jetzt Dietschstr. 4) als Tierarzt genannt. Niklas ist ein Sohn des Abdeckers Jakob Igel. Auf dem Grundstück befand sich spätestens ab 1550 das Haus des Abdeckers (auch Wasenmeister, Kleemeister, Schinder genannt), der außer der Tierkörperbeseitigung auch die Aufgabe des Scharfrichters innehatte. Das Schinderhaus befand sich zuerst im Bereich der Unteren Mühlstraße, ungefähr bei der Hausnummer 6. Es wird dort 1480 in B 303-5 und 1507 in B 301-15 erwähnt. Da der Schinder wegen der unsaubereren und gesundheitsgefährdenden Arbeit zu den 'unehrlichen' Berufen zählte, musste er außerhalb der Stadtmauern wohnen. Somit verlegte man seine Arbeitsstätte an die Günzburger Str. 35.

Die Abdeckerei blieb meistens in der Familie, da es den Schindern nicht gestattet war, eine bürgerliche Frau aus der Stadt zu nehmen. Der erste namentlich bekannte Schinder ist vor 1578 Hans Metz. Ab 1595 wirkte Josef Metz, ab 1598 Hans Metz als Abdecker. Die Namen haben den Zusatz, dass sie kein Bürgerrecht in der Stadt haben. Hans Metz wird noch 1632 als Wasenmeister genannt, ab 1692 erfolgt keine Namensnennung mehr. Am 10.03.1738 übernimmt Joseph Igel das Amt als Abdecker und Scharfrichter von seinem Vater, der also schon früher hier tätig gewesen sein muss. Das Amt bleibt weiterhin in der Familie, noch 1786 ist Joseph Igel als Scharfrichter benannt, sein Sohn Jakob bei der Übergabe 1794 nur noch als Kleemeister.



1933

Es ist nicht bekannt, wie lange Niklas Igel als Tierarzt hier tätig war, weil der Name nicht mehr erscheint. Erst 1882 wird mit Anton Igel hier wieder ein Tierarzt genannt, der 1900 starb. Noch 1932 wird der damalige Eigentümer, Anton Igel, als Wasenmeister genannt. Im Jahr 1949 brannte das Haus Günzburger Str. 35 ab. Der Neubau erfolgte ab 1950 unter der Adresse Dietschstr. 4.

1906 wird Dr. Wilhelm Schmid als Districtstierarzt auf Blumengasse 3 genannt, 1948 Dr. Ferdinand Schreiber als Tierarzt auf Reichenbacher Str. 10.

Die weitere Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg wird hier nicht behandelt.

## Hebammen

Die Tätigkeit von Hebammen - auch 'Weiße Frauen' genannt - lässt sich anhand der Archivalien nicht lückenlos nachweisen. Erst im 19. Jhdt. wird der Beruf klar benannt. Im Jahr 1808 beriet der Magistrat über die Aufstellung eines Landgerichtschirurgen u. Geburtshelfers sowie die Besoldung und die Einrichtung einer Stelle für Hebammen und stellte dafür eine Wohnung in den Vortürmen des Oberen Tores zur Verfügung. 1819 wird mit Franziska Bader die erste Hebamme in der Stadt namentlich genannt. Im Jahr 1843 folgt ihr Johanna Wirth. Ab diesem Jahr ist mit Regina Eberle (Memminger Str. 33) auch noch eine weitere Hebamme aufgeführt. Frau Eberle setzt sich 1865 zur Ruhe<sup>58</sup>.

Für die folgenden Jahre sind keine Namen überliefert. Erst 1932 erscheinen mit Elise Rösch (St.-Johannis-Str. 7) und Josefine Heiligensetzer (Diepold-Schwarz-Str. 5) wieder Hebammen im Einwohnerverzeichnis. Frau Heiligensetzer verrichtete ihren Dienst auch noch in den 50er-Jahren.

Die weitere Entwicklung nach dem 2. Weltkrieg wird hier nicht behandelt.

## Quellenverzeichnis

- Joseph Holl; Geschichte der Stadt Weißenhorn; 1904/1983; Anton H. Konrad Verlag, Weißenhorn  
Hans Burkhart; Geschichte der Stadt Weißenhorn und ihrer Stadtteile; 1988; Mareis Druck GmbH, Weißenhorn  
Habel; Bayerische Kunstdenkmale - Stadt und Landkreis Neu-Ulm; 1966; Deutscher Kunstverlag, München  
Nicolaus Thoman, Weißenhorner Historie, 1533; Erstausgabe 1876, Neudruck 1968; Anton H. Konrad Verlag  
Diverse Verfasser: Weißenhorner Profile 1160-2010; 2010; Heimat- und Museumsverein Weißenhorn 1908

Alle übrigen Quellen stammen, sofern nichts anderes angegeben, aus dem Stadtarchiv Weißenhorn.

Alle Abbildungen: Fotoarchiv des Heimatmuseums Weißenhorn

Planzeichnungen: Architekt Burkhard Günther, Stadtbaumeister a.D.; Weißenhorn; 2019

---

<sup>58</sup> Stadtarchiv Weißenhorn, A 76-12, A 77-39